

Drei Märchen.

I.

Das Heimgelchen.

II.

Aus den Papieren eines Spähen.

III.

Mondkönigs Tochter.

~~~~~  
Mit 11 Illustrationen.  
~~~~~

Neue Ausgabe.

Berlin, 1853.

Expedition des v. Arnim'schen Verlages.

Aus den
Papieren eines Spatzen.

Märchen für eine Morgenstunde

von

Marilla Fittchersvogel.

Zweite Auflage.

Berlin, 1848.

**Expedition des Arnim'schen Verlags.
(Neuter & Stargardt.)**

An Frau Dorethea Grimm, Frau Clandina v. Firnhaber und das Heimelchen.

Es leuchten viel Sterne am Himmel, so klar, daß man sie sieht, weil sie auf dunklem Blau ziehn; aber Ihr lieblichsten Sterne der Sterne habt im Mondschein eine so lichte Bahn, daß Euch nur gute Augen sehn. Euch weiß ich dies Märchen und allen die Euch sehen, und weil dicht bei Euch das Heimelchen wohnt, das auf Eurem Kleidersaume spielt, wenn Ihr sitzt und sich an Eure Lippen lehnt und lauscht wenn Ihr spricht, so weiß ich es ihm zugleich, dem Segen deutscher Leute, das auch in Hoffmanns Märchen lebt, in dessen Erinnerung ich es schrieb.

Also Euch und dem Heimelchen legt zu Füßen
dies Märchen

Der Spatz.

Aus den Papieren eines Spazens.

Spaz beschreibt seine merkwürdige Geburt, welche gleich zeigt was für ein merkwürdiger Mann er werden wird, da er schon im Ei klug ist. —

Ich bin ein grauer Spaz von ganz gewöhnlicher Natur, nur daß meine Mutter mich in ein Nest, nicht weit von dem Schreibtisch eines Gelehrten legte, das heißt, es war oben an die Mauereinrahmung eines großen Fensters geklebt, an dem der Schreibtisch stand. Der alte Herr schrieb eifrig, oben am Rahmen saß meine Mutter auch in Geschäften, die weißen Flügel ausgebreitet auf dem Nest, und ich, ein gelbes ungebornes Eiseelchen, ein kugelförmiges Wesen, lag behaglich warm unter ihren Bauchfedern. — Meiner Mutter kluge Augen folgten der Feder, und sie besah neugierig die schwarzen Hieroglyphen, die auf dem weißen Papier entstanden. — Durch diese Gedanken wurde ich gleichsam schon im Ei in die Wissenschaft eingewärmt oder — mit ihr erwärmt — denn je eifriger meine Mutter zuschaute, je wärmer brütete sie mich, und ich kam auch einen Tag früher, wie gewöhnliche Spazens zur Welt. Das

Nest war beschattet von einem dunkeln Kastanienbaum, der seine strebenden gewaltigen Zweige mit dem kräftigen Laub gegen die Mauer des Hauses streckte, zuerst erblickte ich also die heimliche Dämmerung der Welt und nicht das Licht — ich plickte das Ei entzwei — meine Mutter war grade abwesend und machte meinem Vater einen Besuch, der sich auf dem Lande aufhielt, nachdem er in einem Anfall übler Laune alle meine Eierbrüder und Schwestern außer mir, aufgepickt und gefressen hatte. Der Nachmittagswind spielte in den Baumblättern und ein wenig Sonne bligte auf den Stamm, ich guckte erst mit dem Kopf etwas hervor, und obwohl ich mich sehr nackt fühlte, war mein Interesse für die Welt doch so groß, daß ich fast aus dem Nest gestürzt wäre, denn ich war in der Eile auf den äußersten Rand gestiegen — ich guckte die gelbe Mauer an, und dann sah ich auch in das Fenster. — Der Staub in dem alten Gelehrtengemach schwebte in den einzelnen Lichtern die durch die Baumzweige drangen, ich sah einen alten Schrank mit großem Schloß und unheimlichen großen Glasaugen, in deren Tiefe sich dicke weiße Lederbände befanden. Oben drauf lag eine bunte Kugel und wunderbare Zirkel und Werkzeuge, daneben stand ganz mit Staub bedeckt eine Uhr mit großem ruhendem Gesicht und seltsamem Kopfsputz, sie plickte, als wollte sie beweisen, daß sie trotz ihrem verrosteten Innern noch ein ganz richtiges Wesen sei — aber auf ihrem Gesicht stand klar und deutlich geschrieben: XII, ob schon

es nachmittäglich IV war. Jetzt aber kam die Hauptsache der Gegenstände; ich übergehe den alten Teppich mit rothen Carcaur, den Stiefelsohlen, die Bierflasche, und andere Merkwürdigkeiten, wie mein kindliches Erstaunen erregten, und beschreibe meine Verwunderung, als ich den Gelehrten mit weißer Perücke, den ich bisher übersehen, dicht am Fenster erblickte, das gelblederne Gesicht mit langer Nase, tief versenkt auf dem Papier, wie er mit kitzelnder kieniger Feder in schwarzen kleinen Arabesken seine Gedanken aufzeichnete, aufwachten in das große schwarzblaue Tintenfaß fahrend. Ich stieß auf einmal mein erstes Nieß mit solchem Erstaunen aus, daß der Gelehrte selbst verwundert aufschah, — ja es war auch erstaunlich, daß ich das menschliche Geschlecht zuerst in dieser Person auf eine so merkwürdige Weise repräsentirt sah — von neuem erfaßte mich Neugier, denn hinter des Gelehrten hoher Stahllehne bewegte sich etwas goldenes krauses, ein rothner Kopf mit wildem Haar kam hervor, dann ein paar helle Augensteine, ein Näschen, ein rother Mund, ein ganzes rundes liebliches Gesicht. Dies schante auf des Gelehrten Perücke herab, in der einen Hand eine Papierscheere mit gespaltnem Rahmen, aus der andern geöffneten, ließ es große weiße Papierschneipseln auf den Gelehrten regnen. In diesem Augenblicke kam meine Mutter heim, sie war unendlich erfreut meine Bekanntschaft zu machen, und ich so unendlich glerig und hungrig, daß ich mit zorniger Geberde und

gesprochenen Flügeln mich hinten in das Nest retirirte und meinen Schnabel weit aufsperrte. Sie fuhr auch gleich, nachdem sie mir etnige Lehren gegeben, ich sollte mich noch etwas warm halten, da ich noch etwas ruppicht und naßt sei, — unter den Baumblättern entlang nach den Fliegeln und Mücken.

• Meine Mahlzeit schmeckte mir köstlich und ich schlief die Nacht herrlich unter meiner Mutter Federn, aber der Gedanke an den Gelehrten kam mir nicht aus dem Kopf; doch ich konnte nicht nach ihm sehen, ich mußte mich eine Zeit lang warm im Nest halten, da ich von meinem schnellen Wellbegraden einen Schnupfen beibehalten hätte.

• Die Tage vergingen, ich war sehr vergnügt, meine Mutter. Ratschte mir allerlei vor, auch gute Lehren, während sie zärtlich mit ihrem Schnabel mir das Nest weich zurecht zupfte. Ja, eines Tages brachte sie mir gar ein himmelblaues zartes Wollenfädchen, sie hatte es unten aus der Stube geholt, ich bettete mein klopfendes Herz darauf, schloß die Augen ein wenig und zirpte hie und da. Ich weiß nicht — vor meiner Senabensecke schwebten tausend goldne Haarfäden — dieser süße erste Anblick eines blauen Fädchens von ihr. — Die Sonne schien so warm, die Blätter rauschten und der Schatten spielte an der alten Mauer und auf dem Nest.

Herr Spah erzählt seinen ersten Ausflug, wobei er nicht ermangelt, einige geistreiche Gedanken darzulegen, die den frühzeitigen Verstand errathen lassen; hierauf folgt der Tod seiner Mutter, er kommt in eine bessere Erziehung auf dem Boden des menschlichen Lebens; sein Genie erwacht durch Zufall, welches vielleicht sonst begraben geblieben wäre, er studirt und macht Entdeckungen über eine seltsame Art. —

Ich saß da und knisperte eifrig an meinen Federn, daß die Spulchen abgehen sollten, und ich sie endlich entfalten könne. O ahnungsvolle Zeit im dämmerigen Nest — o Zeit der Jugend! — hörte ich die Vögeln fern zwitschern in der Luft und der blaue Himmel blitzte durch die Baumblätter, so fleg die Ahnung eines Fluges zur Sonne in meiner Brust auf — so schön, wie ich ihn nie fliegen sollte. — Ihr fernem Lüfte, die wir mit leichter Federbrust durchstreuzen, jagte lobsingende Schriftzüge da dem klaren Azur, verfolgt gedankenvoll von manchem schönen Menschenauge — ihr blauen Meereswogen des Himmels, die des Vogels kleine Schwingen durchkellt, bestrahlt von der zitternden, heißen Gluth der Sonne, des Schöpfers gewaltigem Auge, dem allein dies kleinere der vielen Thiere auf Erden alltäglich naht — ihr lichten Sonnenwiesen — ich sing' euch mein Loblied aus der harmlosen Seele hinauf — und denke an die Zeit der Zukunft hier unten

im Dunkel. Ich arbeitete eifriger, je mehr ich träumte von schönen Zukunftstagen. Meine Mutter sah zu — und eines Tages lockte sie mich zwitschernd heraus auf einen Ast. Das Herz pochte mir gewaltig gegen mein Federkleid, ich folgte ihr von Zweig zu Zweig in der unsicheren Dämmerung grüner Blätter, oft sah ich den schlanken Leib kaum durchschlüpfen. Auf den ersten Versuch machte ich Tag für Tag neue; es ging immer besser; das Fenster des Gelehrten vergaß ich ganz — endlich flatterte meine Mutter auf den letzten Ast, schwang sich weg, ich mich nach, und wir beide durchzogen den kleinen Hofraum unter der breitenden Sonne hin — wie war das so schön! Es gab mir zum zweitenmal das Leben, das heißt, das Leben der Begeisterung; es ging noch niedrig, aber es war doch die Ahnung ferner Tage in denen ich mich zu den Wolken schwingen wollte, wie der Mensch auch die kleinen Hindernisse arbeitsamer Zeiten überwindet, weil die Ahnung eines geistigen Fluges darin ruht, der ihn einst sicher als Beherrscher des Elements dahin tragen wird. —

Die Sonne lag schräg auf den Dächern, und konnte nicht mehr ganz in den Hof scheinen, weil es schon spät am Tage war. Aus den geschwärzten Essen fleg der Rauch und über mir im sonnigen blauen Himmel, flogen die andern Vögel die ich gehört, und je ferner sie waren in den blauen Höhen der Freiheit, je feiner tönte das Rirwid der Lerche und die verschiedenen Stimmen der andern zur Erde nieder. — Mit

ten ins Hofe hing an roten Wäsche, zum Trocknen von großen und kleinen Menschen, Hemden und Hemdchen, Strümpfe und rote Strümpfchen und in den kleinen Kleidungsstücken war alle Mutterliebe eingewebt und eingestickt, darum sahen sie auch so besonders anlockend aus wenn der Wind sie aufblies. O Weltkin-
der, ihr wollt nicht glauben, daß eine Spazenseele tief ist! — Die Menschen trieben ihre arbeitsamen Mühseligkeiten da unten herum und wuschen und scheuerten als wollten sie sich eilen fertig zu werden, eh' sie starben; nur die Kinder genossen die Unschuld ihres Daseins. Meine Mutter klog zu dem Dachfenster eines alten mit Moos überschossenen Daches, das auch in den Hof gting, und ruhte auf einem zerbrochenen Blumenbrett, auf dem ein paar Weizenkörner für sie ausgestreut lagen. Ich sah in die Dunkelheit der kleinen Stube, in der es so armselig aussah, als wäre nichts darin, und erblickte nicht weit vom Fenster das Haupt eines Menschen, wiederum studierend, aber wie schön! Das blonde Haar lag in Fülle vom Haupte auf die Schultern hernieder, und ich sah eine Wange, auf die das schräge Licht der Sonne mit sanftem Goldglanz fiel, sie erröthete unter diesem leisen Auf, und Gold und Purpur stritten um den edlen Thron; ich meinte wie auf den feinen Glanz eines reifen Pfirsichs fliegen zu müssen. Er saß auf einem Stuhle mit drei Beinen und lernte halangirend den Homer auswendig; eben wandte er seinen Kopf, mit einem langen Sage auf den Lippen,

nach dem Hause gegenüber, aber er blieb ihm im Halse
stecken, als seine Augen auf die Fenster fielen. Ich sah
hin — und erblickte hinter den Scheiben den Kopf des
jungen Gelehrtenkinds, doch sie war kein Kind wie
ich geglaubt, sondern ein kleines schlankes Fräulein;
sie hatte nur so fein neben dem Gelehrten ausgesehen,
und da ich die Sorten von dem verschiedenen Men-
schenalter noch nicht kannte, so war sie mir gegen den
Alten zu jung erschienen. Aber beide, er, der Stu-
dent (ich erfuhr es später, es war einer) und sie,
mußten noch sehr jung sein, und sie ähnelten ein-
ander wie ein Tropfen Wasser dem andern, und gliehen
sich wie zwei Blüten aus einem Zweig, und sahen
sich einander ähnlich wie zwei seltene Perlen die Gott-
vater zwischen den Fingern durchgerollt, als er die ge-
wöhnlichen Zahlpfennige menschlicher Wesen auf die
Erde ausgestreut, und kamen mir vor wie zwei Kö-
nigsfinder die in den Mist der Alltäglichkeit gefal-
len, aus einem Märchen meiner Mutter. — Da be-
merkte ich mitten im Beobachtungsseifer, daß sich meine
Mutter schon in den Hof geschwungen, ich wollte nach-
fliegen, in dem Augenblick fuhr ein grauer Kater aus
einer Kellerluke hervor, hatte den schlanken Leib zwi-
schen den Riesenzähnen und floh mit ihr davon. Ach,
rief eine Stimme, er frist sie — Greffen! ich hörte zum
erstenmal dies schauerliche Wort, ich flatterte fort auf
den Baum zu, alles ward schwarz vor mir und ich stürzte

nieder in der Gegend unseres Nests — auf den Fenster-
rahmen des Gelehrten.

Augenblicklich öffnete sich das Fenster, eine Hand faßte
nach mir, ich wollte fortfliegen aber mein linker Flügel war
von dem Fall zertrümmert. — Armer Vogel, sagte eine Stimme,
ich sah zwei große Augen Feuerkugeln gleich über der
Hand schweben, die voll menschlicher Liebe glänzten und
mich anblickten, es war das Fräulein.

Wie oft, fuhr sie sanft fort, habe ich deine Mutter dir
Futter zutragen sehn, und dich fliegen lehren; schon heut
den ganzen Tag habe ich am Fenster gesessen und zuge-
schaut, wie du ihr nachflogst; und als du auf den Baum
zuflattertest bin ich hlerhergelaufen um deine Mutter
zu werden. Sie machte mir ein Nest in des Gelehrten
Taschensbecher, und zerschchnitt schnell eins seiner ostindischen
Taschentücher um davon Charpie zu zupfen; dann saß
sie alle Morgen, Mittag und Abend, und reichete mir
in einer Federpose Futter; was ich ihr eben so gern aus
den Fingern genommen hätte, und auch lieber aus dem
Taschensbecher gehüpft wäre, aber ich hielt die Qualen
dieser Erziehung aus, denn sie spielte gar zu gern Mutter,
und wenn ich dann wieder die beiden warmen Sonnen
ihrer Augen über mir leuchten sah, mit solchem emßigen
Ausdruck, damit das Futter nicht aus der Feder fiele, so
fraß ich doppelt so gern. Den ganzen übrigen Tag
steckte ich den Kopf nur beobachtend aus dem Becher,
und kam nicht heraus; meistens litt ich an übler Laune,

weisen war mir alles so neu auf dem Boden dieser Welt, daß ich erst klar werden wollte. — Der Gelehrte mußte nach des Kindes Pfeife tanzen, das merkte ich, und es war auch eine so liebliche Pfeife, daß der alte Herr die seltensten Sprünge danach machte. — Bald hatte sie dies bald jenes vor, das Zimmer vervollkommnete sich unter ihrer Regierung zu einem Thierkabinet. Aus seinen alten Werken baute sie Häuser für Grillen die des Abends das Zimmer mit einem heimlichen Geschrei erfüllten. Die Sonntagsperücke durfte er nie mehr aufsetzen, sie hing an zwei langen Bindfaden von der Decke ins Zimmer herab, inwendig war eine Familie weißer Mäuse; wenn das Kind unten stand und lockte, so kamen sie den Kopf herabgefleckt und nahmen Zucker aus ihren Fingern. Unglücklicherweise hing die Perücke aber gerade über des Gelehrten Tisch, und die Mäuse hatten sich ein kleines Loch hineingebohrt, um allen überflüssigen Altrath herauszuwerfen. Da überraschte oft ein Regen der seltsamsten Dinge, alter Mohrrüben, Brodrinden, Rohrstengel, Sand, u. s. w. das studierende Haupt; wenn es einmal den Mäusen einfiel aufzuräumen. Sie fing auch an einen Ameisenberg im Sandfaß anzulegen, es gelang sehr gut; auf des Alten weißen Papieren, über die Bücher des Schreibtisches wallfahrten große schwarze Ameisen mit Sterbfürden oder Brokmaterien beladen, und wagte er ein Papier angrühren oder drückte er eine Ameise mit dem Arm, tobt,

so räumte alles durcheinander, als wäre Jener, und es mußte Hände und Füße vom Tisch entfernen, um nicht gebissen zu werden. Sie stand dann müthvollig neben ihm und sagte lachend: du siehst du, was du gemacht hast, und wenn er sich ärgerlich umschaute und der vollgesogene Gallapfel seines Auges begegnete ihren Augen, so schluckte er auf einmal alles Das wieder herunter, denn sie hatte die schönen Augen ihrer Mutter.

Sogar mit seinen großen karrirten Pantoffeln mußte er einmal in die Vorlesung, was er aus Zerstreuung auch that, als sie in jedem Stiefel von seinem einzigen Paar eine junge Kaze einquartirt hatte, die sie vom Ersäufen gerettet, und mit den Pantoffeln mußte er gehen, bis er neue Stiefel hatte.

O menschliches Herz! Sie packte diese jungen Bestien auf's sorgfältigste in die Stiefel, während ihr Vater vielleicht meine Mutter verschlungen. Bei all' dieser Bevölkerung war es doch stets reinlich; sie räumte die Mörrüben und Kohlstengel weg und machte alles wieder rein und glänzend; nur wundert mich, wie der Gelehrte seine Gedanken zusammen halten konnte, denn wo er hinguckte, fribbelte und lebte es, und wenn er verzweifelt seine Blicke vor sich auf den Tisch warf, steckte ich mein naseweises Haupt aus dem Tisdbusch beher und sah ihn auch an.

Manche Jungfer jebiger Zeit möchte fragen, wie es gekommen, daß sich das kleine Fräulein das Alles erlaubt, oder vielmehr, woher es eine so fastsaure Erzie-

hung bekommen, es hatte aber gar keine bekommen. Ihre Mutter starb, als sie geboren; da vergrub sich der Gelehrte in seine Bücher; bei der alten Magd, die er hatte, war das Kind auch nicht, nur immer bei ihm; er war gut und sanft, da war sie auch gut und sanft. Hatte er Bücher in der Hand, so kam sie immer zu ihm und sah hinein, so lehrte er ihr lesen und zeigte ihr später auch Buchstaben und lehrte sie schreiben.

Nach ein paar Jahren heirathete er eine alte Cousine, bloß weil er fürchtete zu verhungern, da hätte das kleine Fräulein am Ende mit verhungern müssen, und das wollte er nicht. Sie hatte immer eine sonderbare Zuneigung zu ihm gehabt, denn sie schenkte ihm alle zwei Jahr sechs Paar baumwollene von ihr gestrickte Strümpfe. Nun stand er aber auch völlig unter der alten Dame Regiment, nur für seine Tochter suchte er Freiheit zu erkämpfen, dies wäre ihm auch nicht gelungen, wär' es der alten Dame nicht gleich gewesen wo sie hinkam wenn sie sie nicht brauchte. Und so lief sie denn in des Vaters Zimmer. Liebe einer Knablichen Seele, sie tritt sich nicht, sie war nicht eigenwillig um in des Vaters Zimmer zu kommen, sie lief nur davon, und holte sie die Alte sechsmal wieder, so guckte sie doch mit der gleichmüthigen Fröhlichkeit ihrer Augen zu ihr auf, lief zum siebentemal fort und trug so den Sieg davon.

War sie nun allein im Zimmer, das mochte ich

besonders gern — ja es waren fast meine lieblichsten Lebensstunden; sie saß oft vom Vormittag bis auf den Abend im Sopha zusammengekauert über einem Buch, sagte halblaut die Verse, die sie las, oder sang sie ab; dabei plügte der Holzwurm die scheuen weißen Mäuse mit kleinen rothen Augen, ließ sich auf dem Rande der Perücke blicken und machte Wanderungen nach außen durch die Lodenhöhlen und zierlichen Kammern; oft gab sie nun stundenlang Achtung auf diese, oder sah einer Spinne nach, die sich von der Decke herabließ. Sie sticht auch in Seide zwei weiße Hasen, die zwischen goldenen Kornähren und Blumen saßen; ich trug ihr die bunten Fädchen zu, und oft brachte ich eins, das ich schöner fand als welches sie wollte, und ließ nicht nach, bis sie es nahm; manchmal nahm sie mich, und setzte mich vor sich auf das Buch und zeigte mir Buchstaben. War ich müde, wenn ich eine Seite herunter gelesen, so legte sie mir unter die andern Brodkrümchen, so daß ich erhöhten Fleiß hatte und Blätter umwenden lernte. Das waren die Wendepunkte meines Schicksals; hier kamen meine großen Fähigkeiten zuerst in rechte Thätigkeit; ich paßte auf, ich lauschte, ich begriff; ja ich wurde so unflug, daß ich sogar glaubte, ich könne auch sprechen; nun ich lesen konnte, mich aufplusterte und ein endloses Gezwitscher anfang, bis das Fräulein zuletzt in lautes Lachen ausbrach und mir der Athem verging. Dann legte sie mir auf den Boden ein ganzes ABC von gelben

Häufkörnern, ich beelte mich und pickte alle Buchstaben wog, bis mir ihr Namenszug sterblich noch blieb; zum Dank durfte ich in ihrem kleinen rothen Schuh mit goldenen Blumen etwas nachdenken, aber es ärgerte mich, daß die kleinen Blumen so stolz blühten, daß sie ihn schmücken durften; ich fing an und pickte an ihnen, das verdroß das Fräulein; sie schlug mich mit einer Schreibfeder; und ich schleppte sie erzürnt unter dem Schrank, worüber sie so lachte, daß wir uns wieder gut wurden. Aber die Fähigkeit des Lesens sollte die Entschädigung dafür sein, daß mein Flügel lahm blieb — daß ich nur einmal der Sonne entgegen geflogen.

Um dem Fräulein meine Leidenschaft bemerklich zu machen, entfernte ich mich nur aus dem Fidsibusbecher, wenn ein aufgeschlagenes Buch da lag, sie schien mich zu verstehen; nach und nach legte sie mir die ältesten Bücher aus dem alten Glasschrank vor; der Nachlaß eines Freundes ihres Vaters, eines Astrologen und Chemikers erregte besonders mein Interesse; ich las nichts anders mehr, denn die Weisheit darin, die in einem Menschengehirn große Widerhaken gefunden hätte, wurde mir zur klaren Wahrheit. —

Schon oft hatte ich gemerkt, daß das Fräulein immer einschlief wenn sie etwas länger und allein in der Stube war; es war als zöge dann ein seltsamer Duft durch's Zimmer, sehr wohlriechend, bestäubend und wunderbar wie altes Waldholz. Es schien mir von der alten Uhr auszugehen — mir

wurde selbst dabei so schläfrig zu Rurhe, ich steckte den Kopf unter den Flügel. — Im Träumen schien es mir, als schnitte die alte Uhr Gesichtet und knurrte erschrecklich, als hätte sie Bauchgrimmen — doch erwacht wußte ich sonst nichts mehr davon. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich mich einmal mühsam wach erhielt. Das Fräulein hatte sich ganz nütze zwischen die großen Sophasissen gelegt und war entschlafen, da rückte sich die alte Uhr, daß es krachte, bog ihr rundes Gesicht zur Seite, bis sie vor Vergnügen über des Fräuleins Anblick ganz kirschbraun im Gesichte wurde, und begann mit der größten Zärtlichkeit zu flüstern: „Ach liebes schönes Kind, erhöhr' mich doch und liebe mich!“ Das Kind mußte es schon oft gehört haben, denn es lachte nur leise im Schlaf. — „Denk doch“, schnarrte die Uhr, und alle Räder schnarrten und drehten sich in ihr wie zu einer großen Erzählung, „ich bin aus dem tiefen Schwarzwalde ein stolzer Elf, aber einstmals hatte ich in dem Momente großen Durstes, als ich so unter den dunkeln Baumzweigen in der Nähe einer Menschenwohnung herum schnupperte, an ein Weinsäß der Menschen mich fügen, da traf mich ein böser Zauberer, dem ich manchen Schabernack gethan, und bannte mich auf zweihundert Jahr in einen Baum. Als ich nun ein und ein halbes Jahrhundert in dem Baum geschwigt hatte, und mir mein attiger Elfenbart so lang gewachsen war, eben du später kämmen sollst, wenn du erst meine Braut

bist) daß ich ihn wie einen Bopf flechten konnte, hieb ein Bauer den Baum um, und gerade aus dem Theile, wo ich steckte, wurde diese Stehuhr gemacht und hieher verkauft — und schon seit deiner Kindheit, artiges Menschenkind, thue ich dir die Ehre an, dich zu lieben.“ Hier wurde die Uhr ganz geführt und schnurrte in Moll. —

„Mich lockte dein blondes Haar, in meinem Waldschlosse will ich es auf eine Feter ziehen und Melodien darauf spielen; du kannst unten sitzen und ich trete den Takt auf deinen kleinen Füßen; ja ja, wenn du erst meine Frau bist, gieb Acht, es wird schön werden, du sollst genug Waldmoos und Waldbeeren zu freffen kriegen, daß du satt wirst; schon in ein paar Tagen komme ich als stattlicher Greter zu deiner Mutter, die giebt dich mir.“ „Ach,“ sagte das Fräulein träumerisch, „du scheinst mir eher ein alter Satyr oder ein Wurzelmann zu sein, als ein Elf; geh, laß mich zufrieden!“ —

Dies schien die Uhr heftig zu treffen und mit dem Berpfropfen des Stammbaums vom Wurzelmann zum Elf mochte es einige Wichtigkeit haben, denn sie fing so zu brummen an, zu picken und zu rasseln wie ich es nie gehört, und dazwischen hörte ich immerfort die Worte, daß es mir ganz heiß wurde: — „Ich werde dich holen, ich kriege dich schon, ich komme, wart! wart!“ Da erwachte das Fräulein ganz erhitzt und erschrocken, aber von dem Traume wußte sie nichts, das war das Seltsamste, und doch ging es von nun

an alle Tage so. — Ich las in des Chemikers Werken, auf welche Weise sich die Thiere dem Menschen im Schlaf verständlich machen könnten; die Kunst besteht in weiter nichts, als ihm in's linke Ohrläppchen zu beißen, damit er das physische Dasein eines anderen Selbstes fühlt. Dann versteht er auch geistiger Weise des Fremden Sprache, dies hat sich schon in vielen Märchen als probates Mittel gefunden, kann ich mit Sicherheit behaupten.

Ich versuchte es nun das Kind zu warnen, aber als ich es eben wollte packte mich eine Verzauberung, so wie das Kind schlief; ich saß starr da, die Augen auf einem Punkt, und was geschah spiegelte sich doch zu meiner Qual in meinen Augen; ich sah die Uhr wurde zärtlicher und zärtlicher, dabei grinzte sie mich schadenfroh an. Sollte sie zuletzt mit ihren Worten vielleicht das Kind bestrafen, daß es sie heirathete? — Ich setzte meine Studien mit dem größten Eifer fort, aber oft packte mich die Verzweiflung um das Kind so, daß ich nicht mehr konnte. —

Drittes Kapitel.

Die Uhr ist wieder verliert. Herr Spaz lernt die Liebe kennen. — Er kommt zum zweitenmal in seinem Leben zu Falle, wird einer Mißthat halber aus des Gelehrten Gemach verbannt und kommt in eine neue, sehr hohe Lebenssphäre. —

Der Abend war sehr schwül, die Nester des Baumes rauschten vor dem offenen Fenster und der Wind zog durch die Blätterzellen, daß sie zitterten und bebten, die kleinen grünen Gesellen; ein sanftes Wetterblitzen durchleuchtete von Zeit zu Zeit den Himmel. — Das Fräulein lag auf dem alten Sopha, das goldne Haar hatte sich in elektrischer Fülle rings herum ausgefluthet; — sie schlief. — Die Augensterne waren fest geschlossen und das Näschen diente zum Spaziergange einer Fliege, die wegzufangen ich mich nur mühsam zurückhielt, um sie nicht zu stören. — Die kleinen Ragen blickten sich zuweilen mit großen grünen Augen aus den neben einander stehenden Stiefeln an und machten Bekanntschaft zusammen; sie schienen zu wachsen und Kräfte zu kriegen von der Fülle elektrischer Luft. —

Diese kleinen Bestien, — ich hatte ein schauderhaftes Vergnügen sie anzusehen, es zuckte mir bei jedem Purzelbaum den sie machten im Leibe und ich wählte mich fast schon in ihren Krallen. — Ich las in einem Buche, die alte Uhr schnitt bei jedem Wetterleuchten unheimliche Liebesgesichter auf das Kind und störte dadurch vollends den Frieden meiner Seele; ich ward aufgeregt und las fast fliegend. — Da begann der Uhrentz wieder sein Gespräch, — derselbe Schauer wie immer faßte mich, ich mußte still sitzen und sah die vergoldeten Schnörkel auf den Blättern an. „Süßes Kind,“ sagte die Uhr mit heiserer Stimme, „die Liebe glüht in mir wie Feuer, wenn das Holz nur nicht anbrennt.“ —

„Alt und trocken,“ sagte das Mädchen träumend — „magst du genug sein, — aber laß mich zufrieden, ich höre dich nicht gern sprechen, du störst meine schönsten Träume.“ —

„Du fängst schon an grob zu werden, kleines Fräulein von Habenichts, — warte, wenn du erst meine Frau bist da soll es dir anders gehen, die rothen Rüben sollst Du anrupfen, sie am Bache waschen und ihnen die Schwänze erst mit deinen kleinen weißen Zähnen abbeißen, eh’ du sie mir in’s Maul steckst und mir den Magen dazu streichelst. Die Buchnüsse sollst du rösten und mir die Fliegen abwedeln mit Haselzweigen, wenn ich im Grünen ein Schläfchen halte, und nur deine schlanke Gestalt im dämmernden Wal-

beschatten sehr, ja, ja! — aber es soll dir auch gut gehen: halten wir Hochzeit, so reiße ich dir einen ganzen Eichbaum kahl um dir eine Krone davon zu machen und binde dir eine Schürze von Bärenfell mit goldenen Klingeln vor. Ach, werden die Leute die Mäuler aufsperrn und schreien: „was kriegt es für einen Mann, das Kind das nichts weiß,“ — wie, du lachst! — Ich werde augenblicklich mich meines Rechts bedienen, herabsteigen, mir nichts dir nichts den kleinen Pantoffel von deinem Fuße ziehn und mich ganz und gar darin betrinken, — ich komme, ich komme!“

In dem Augenblicke liefen schnarrend alle Räder ab und die Uhr blieb mit wüthendem Gesichte stehen. — Das Kind richtete sich auf, der Zauber war gelöst, ich konnte mich regen und schaute mich nach dem Fenster um; denn ich vernahm ein Geräusch, — es hatte unterdessen geregnet die Blätter tröpfelten schwer und siehe, ganz behangen mit glänzenden Tropfen schaute der Student in's Zimmer, mit den Augen eines Cherubs, so leuchtend freundlich blickte er nach dem Fräulein, faßte nach dem Fensterkreuz, schwang sich hinein und stand vor ihr — Er ließ sich neben ihr nieder und sah sie an. —

Die Sonne ging völlig unter, die letzten Abendlichter drangen durch die tropfenden Zweige und glühten auf den Angesichtern der jungen Kinder.

Sie saß wie eine Rose in der höchsten Pracht der Blüthe vor ihm und sah ihn wieder lächelnd an und

das Geheimniß der Liebe offenbarte sich ihnen ohne Worte. — Ich kann mich jetzt noch nicht einer Thräne über die damalige Poesie meines Busens enthalten. — Doch weiter:

„Ich habe dich schon oft gesehen,“ sagte das Fräulein freundlich, „warum bist du nicht schon früher gekommen?“ „O!“ sagte der Student, und seufzte tief und dachte in der Eile den ganzen Homer durch, ob er eine Liebesfrage fände, die schön genug wäre sie ihr zu sagen. — Als er so schwieg, vergaß sie ihn, obwohl sie ihn im Herzen behielt, fast ganz, ging auf die Stiefel mit den Bestien zu und kehrte sie um. — Die Brut kroch scheu zurück und guckte mit glühenden Augen aus der Dunkelheit, sie nahm schnell eine Feder und spielte vor dem Stiefel hin und her; da konnte es der Student nicht lassen, er setzte sich vor den anderen Stiefel und spielte auch. — Wie lachten sie, wenn die Jungen die Pfoten hervorstreckten und nach der Feder griffen. — Die Alte, vor der ich mich immer sehr hülthete, kam auch durch das Ragenloch zur Thür herein und lief schnurrend um die beiden Stiefel mit getheiltem Herzen, denn in jedem lag ein gleich kostbarer Schatz für sie. —

Der Student fing an von seiner Heimath zu erzählen, von den Ragen auf dem Heuboden, vom Sommer, dem reisenden Korn, seiner Kindheit bis zu seiner alten Mutter, und sie lauschte und warf nur hie und da ein paar Worte dazwischen, die so wahr und weisse

waren, daß es wieder tausend Anflänge in des Studenten Brust erweckte, die er alle mußte austönnen lassen. Mir wurde ganz wehmüthig in dem Welttreiben, ich sah zwei Blüthen und dachte an die Frucht, das heißt, ich dachte nach was daraus werden sollte; um mich zu zerstreuen, sprang ich nach dem geheiligten Schreibtiſch des Gelehrten, — da lag schön fein auf weißem Papier mit breitem Rand, in Pergament gebunden, sein neuestes Werk, von ihm ins Reine geschrieben, da der Buchhändler wegen des großen Ueberflusses an gelehrten Abhandlungen es nicht kaufen wollte, und er selber es wegen Mangel an Geld nicht drucken lassen konnte. Ich weiß nicht, welcher Dämon mich packte, den Rand zu verzieren, — o Leichtſinn! — Ich legte zierlich in ziemlicher Entfernung, die artigsten Klere auf den Rand, es gab einen schönen Kreis ganz in erhabener Arbeit. Da sah ich das Dintensaß — eine neue wahnsinnige Idee und eine wilde Lust sie auszuführen ergriff mich so, daß ich mit den Flügeln vor Begeisterung zitterte. — Ich sprang mit beiden Beinen zugleich in's Dintensaß und dann auf dem Rande herum — ach Irrungen einer Sperlingsseele! und es gab die artigsten Schnörkel. Heimlich muß ich selbst jetzt noch gestehn, daß es ein Kunstwerk war, obwohl ich weiß, wie gering Menschen dergleichen achten.

Es tönten Schritte auf dem Gange, der Student sprang aus seiner flüsternden erzählenden Position zum

Fenster hinaus in die Aeste des Baumes und verschwand; sie blickte ihm auf die Erde gelauert mit einem Blick voll so sanfter Sehnsucht nach, daß es mir einen Stich mitten durch's Herz gab. — Ich flüchtete furchtsam vom Schreibtisch auf den äußersten Fenstervorsprung.

Der Gelehrte trat in's Zimmer, setzte die Lampe, die er in der Hand hatte auf den Tisch und sich in den Stuhl; — was stieß er für einen Schrei aus als er die Schnörkel erblickte! Meine Hoffnung war, es sei ein Freudengeschrei, aber nein, er fuhr sich in die Haare, daß sie gleich lichten Wolken seinen Kopf umstanden, sein ganzes Gesicht erglühte noch einmal so stark, er griff nach den Fensterflügeln warf sie tobend zusammen, und rief: „so soll doch kein Spas in meinem Leben mehr herein!“

„Ach mein Vogel,“ hörte ich ihr Stimmchen erklingen, während ich schon vom Gesims stürzte, weil ich vor Schreck vom Fenster rückwärts gehüpft war. Ich flatterte im Dunkeln ungeschickt nieder, stieß mir den Kopf, die Flügel an Aesten, bis ich auf einmal in — in — ja in des Studenten weiche Kniee fiel. — Er hatte bis jetzt hinauf gestarrt nach dem hellen Fenster um zu erforschen ob der Professor etwas gemerkt und mich fallen sehen; nun reckte er mich, mir nichts, dir nichts zwischen Hemd und Weste und drückte mich zärtlich an sein Herz.

An diesem Brennpunkte stürmischer Gefühle war es furchtbar heiß, ich fürchtete beinahe mein Leben auf-

zugeben. — Dabei seufzte er: „ach ihr Sperling, ihr Sperling,“ und brachte doch ihren Spazzen fast um. — Er kletterte die knarrende Treppe seines Hauses leisen Schrittes hinauf an den Mitbewohnern vorbei, bis er zu dem heimlichen Nest seiner Dachstube kam. — Beinahe hätte er aus lauter Liebesvergessenheit mit ihrem Spazzen seinem Kopf die Thür aufgeschossen, er packte mich und wollte ihn schon ins Schlüsselloch stecken als ich ihn zur rechten Zeit noch in den Finger biß. —

Als er geöffnet, ließ er mich so gedankenlos auf die Erde fallen, daß ich mich wahrhaft empört auf die Stuhllehne retirirte und meine zerzausten Federn wieder zurechtpuhte. Eine kleine Lampe brannte schon, er setzte sich auf den Strohkuhl mit drei Beinen, auf dem er immer balancirte und sah wehmüthig einen Hut an, auf dem Kresse von allen Seiten hervorsproßte, bis er noch wehmüthiger ein Stück Brodt, — das vor ihm auf dem Tische lag, anbiß, den grünen Bart abrasirte und ihn dazu aß, — das Traurigste war dabei für mich, daß er an ihren Spaz nicht dachte.

Endlich schlief er ein und ich zirpte mir auch ein melancholisches Schlummerlied. Von jetzt an war ich auf ewig aus des Professors Zimmer verbannt, das wußte ich, denn wenn auch ein Gelehrter alles verzeiht, so verzeiht er doch das eine nicht, das Beschmutzen seines Manuscripts.

Ich dachte an sie und meine Liebe zu ihr, sie, die das Schönste auf Erden war und ich mit meinen rup-

pigen Federn, die mir nicht glatt nach Spazentart sondern durch meine so oft veränderte Lebensweise sehr verdorben waren, mit dem einen zur Seite hängenden Flügel, fast das häßlichste. — Aber ich saß ja über dem Haupte dieses jugendlichen Apolls, auf das die Lampe einen sanften Schein warf — es war so still in der Dachstube, ich hörte mein kleines Herz pochen, es machte sich mausig in der Stille — ich wollte bei ihm bleiben und ihn so lieb haben wie sie. Er ist auch fast so schön — eben zwei gleiche Perlen sind beide. — Ich bin nicht arm obwohl ich lahm bin und nicht zur Sonne fliegen kann — ich habe eine Seele von Gott so schön und weise und unsterblich — ja ich will ihn lieben! — wie sein Haar wieder glänzt wie ihr's! Ich konnte meiner Kunstliebe nicht widerstehen es etwas zu frisiren, ich knisperte darin herum und zerzauste es, er merkte nichts.

Die Nachtstille dauerte fort und die Minuten eilten schnell vorüber.

Viertes Kapitel.

Herr Spah schlägt ein Mittel vor, aller Noth abzuhelfen.
Der Student entdeckt den existirenden Verstand des Herrn
Spah. Spah wendet verschiedene Mittel an dem Studenten
eine schmerzliche Thräne unglücklicher Liebe
auszupressen u. s. w.

Der Morgen dämmerte, und die kleine Dachstube erfüllte sich mit einem grauen Morgenlicht; ich steckte meinen Kopf noch dichter unter den Flügel, um die für einen Vogel so schaaale Langeweile des Morgens in einer Dachstube zu verträumen. Der auf dem Stuhl schlief auch fort; fast wäre ich wieder eingeschlafen, da erhielt der Stuhl einen Ruck und seufzend rief im Schlaf der Student: „Ach, hätte ich Gold!“ — Ich horchte auf, er fuhr fort: „ja, so könnte ich das Fräulein heimführen zu meiner Mutter in die Hütte, aber die Stiefmutter will sie nur einem Reichen geben, sonst — wir zwei lebten von der Kresse.“ Diesen Gedanken gab ihm wahrscheinlich die am Abend verzehrte Kresse

ein, oder meinte er's wirklich so? — „Ja,“ fuhr er fort, „Butter brauchen wir auch nicht, es geht auch so: sie soll in meiner kleinen zierlichen Dachkammer wohnen, von der aus man über's Feld schaut über das wogende Kornfeld, über dem die Vögel singen und dann nieder-sinken zu den Jungen — ach wie schön ist's, wenn der warme Sommer hineinweht und Wogen hineinbeugt!“ Er war eine Weile still, dann seufzte er wieder: „Ach hätt' ich Gold, so zögen wir beide fort, von hier in die Ferne.“

Mir flog wie der Blitz etwas durch den Kopf, ich sprang auf seine Schulter, biß ihn sanft in's linke Ohr-läppchen und sagte: „Mache doch Gold!“ „Gold?“ sagte der Student leise im Schläfe nach, „bist du es kleiner Vogel der mit mir redet?“ — Ich bejahte. „So sage schnell, was weißt du vom Goldmachen?“ Ich begann zu erzählen:

„Als ich auf dem Buche beim Professor saß, las ich ein Rezept über das Goldmachen. Jetzt fällt es mir wieder ein, während der Verzauberung las ich es immer bis ich es auswendig wußte; unbewußt lockt es mich an, als wenn die größte Wahrheit drin verbor-gen, und die ist auch darin.“ —

„Rede,“ flüsterte der Jüngling und richtete seinen Kopf im Schläfe nach mir empor. Ich zählte ihm nun alle Ingredienzien, die sehr einfach waren, auf; zu allen mußte man Blei, oder, was man verwandelt haben wollte, in den Tigel legen; aber die schwerste

aller schweren Ingredienzien nannte ich ihm zuletzt, — das kostbarste aller Dinge, die Thräne unglücklicher Liebe, nicht um sich geweint, sondern vom Liebenden um des geliebten Gegenstandes Unglück. — Sehr schwer für einen Späßen zu erklären.

„Weil das das Köstlichste von Allem auf Erden ist,“ fuhr ich fort, „das höchste Ingredienz einer leidenschaftlichen Tugend, der göttlichste Saft der nur irgend einem Wesen ausgepreßt werden mag, so kann sie auch alle Substanzen in Gold verwandeln vermöge ihrer Kraft und sie verwandelt nicht nur unedle Metalle in Gold, sondern immer das unedlere in edleres, das ist ihr Gesetz. Aber wie selten erscheint so ein Exemplar, alle tausend Jahre vielleicht!“ „Ach!“ senfte der Student, „könnte man die nicht aus irgend etwas fabriciren?“ „Warum nicht gar aus Kresse,“ dachte ich etwas bitter, daß ich selbst es besser verstand wie er und gerade die meisten Hoffnungen auf ihn setzen mußte in Bezug auf die Liebesthräne. Doch ich machte ihm nun auf alle Weise klar wie ich die größten Hoffnungen hegte sie von ihm zu erlangen; er glaubte mir beinah zuletzt und sagte mit unschuldig vergnügtem Lächeln: „ach, da wird schon Hülfe werden, bitte hilf nur Spaß, daß ich wach werde.“ —

„Daß ich mit dir sprechen kann“, sagte ich, „ist auch nur Folge des Lesens in dem Buche, worin stand daß wenn sich Thiere einließen den Menschen im Schlaf leise in das linke Ohrläppchen zu beißen, sie

mit ihnen sprechen könnten.“ — Nun, biß ich ihn aber auf's Nachdrücklichste in's Ohr, er wachte erschrocken auf; bei hellem Verstande wäre fast alle Weisheit die ich ihm im Schlafe klar gemacht wieder vergangen. Aber er rief: „Nein es war zu deutlich, Freund Sperling gieb mir irgend ein Zeichen daß es wahr ist.“ Ich flog auf ihn zu und biß ihn zum dritten Mal in's Ohrläppchen und mit rechter Kraft. Dann sein Unglaube brachte mich wahrhaftig in Zorn.

Als er dieses wirkliche nachdrückliche Zeichen meiner Authenticität erhalten, war er Feuer und Flammen vor Begeisterung und sprang die Treppe in einem Nu herab, um Alles zu besorgen; ich fühlte mich recht wohl und anerkannt, hüpfte aufgeplustert hin und her und packte allerlei mir unbekanntes Greßbare auf.

Nachdem die Morgensonne immer weiter mit ihrem Morgenglanze in die Dachstube hereingerückt, erschien eine alte Frau, die mit einem behaarten Stocke in den Ecken herumwirthschaftete; sie setzte mich in die schrecklichste Angst und machte einen Staub in der Stube, der fürchterlich war; zwischen den grauen Wolken sah nur noch ihre lange gelbe Nase hindurch. Auf einmal fuhr der Haarstod wie ein Drache auf mich los, sie schien nicht den geringsten Respect für meine Person zu haben; ich floh erschrocken, stürzte in ein Waschbecken, und retirirte unter einen alten Schrank; endlich entfernte sie sich und kurz darauf erschien der Student mit dicken Taschen; ich kam wie eine graue

Staubkugel unter dem Schranke hervorgehüpft, da der Staub an meinen nassen Federn in Klößen hängen geblieben war; ich konnte ein gewisses peinliches Gefühl nicht unterdrücken, als er laut anfang zu lachen, und habe es noch, wenn man über mich lacht. Der Student putzte mich ab, verschloß die Thür und zog alle Ingredienzien heraus, dann machte er ein kleines Feuer in dem alten räucherigen Kamin und setzte den gekauften Eisentiegel mit Allem gefüllt darüber; das Feuer glühte und die Ingredienzien fingen an zu brodeln. Aber er hatte ja noch nicht die Liebesthräne.

Zu meiner Zufriedenheit holte er eine weiche Semmel aus der Tasche, setzte sich balancirend in den Morgensonnenschein auf den Schemel und streute mir Krumen auf den Tisch. Der Drache mit dem Haarstoß setzte eine dampfende Kaffeekanne auf die Schwelle, der Student holte sie herein; setzte sie auf den Tisch, nahm eine zerbrochene Untertasse, goß ihn hinein und tunkte Broden ein, während er mich auf's artigste auf den Rand einlud; ich setzte mich ihm gegenüber, tunkte meinen Schnabel ein, und dankte, wie es Vogelsitte ist, nach jedem Trünke herzlich Gott. Als wir beide uns nun recht satt gegessen und der Tigel oder vielmehr sein Inhalt anfang zu schmoren, zog der Student zu meinem Erstaunen noch eine Zwiebel aus der Tasche; ich dachte, er wollte noch ein excentrisches Nachessen mit Grünem halten, doch er holte aus einer Ecke einen alten Krug, setzte sich auf den Stuhl fest,

Denn er konnte sich auf eine Art, wie er es in der Nacht gethan, darauf festsetzen, daß er nicht umfiel — stellte den Krug auf die Knie hielt die Zwiebel dicht unter Nase und Augen und sagte zu mir: „Siehst du nun Spaz, jetzt halte ich mir die Zwiebel vor und denke recht zärtlich an sie. — da wird die Thräne, die Liebesthräne bald kommen.“ Ich war sehr erstaunt, aber mit diesem Mittel ganz einverstanden; setzte mich auf den geschwärzten Kaminrand über den Tigel und sah recht aufmerksam hinein wie die Ingredienzien Wellen schlugen. Dabei wurde mir sehr schläfrig zu Muth; ich nickte ein wenig, auf einmal erwachte ich durch einen lauten Knall, erschrocken flatterte ich in die Höhe und wäre fast, wie es immer mein Schicksal ist, in den Tigel gestürzt, — es war der Krug; er rollte auf die Erde. Guter Gott, der Student war über seinen Liebesgedanken eingeschlafen, verwirrt guckte er auf, aber zu meiner großen Freude stand eine ungeheure Thräne in seinem Auge. Er bemerkte es und rannte schnell zum Tiegel, sie fiel auch augenblicklich herab; er leuchtete mit einem Riehnspahn, wir schauten begierig in den Tiegel und wo Wunder, auf der Oberfläche des schwarzen Brei's schwamm auf's zierlichste eine goldne Kugel in der Form einer halben Weltkugel. Der Student riß die Augen auf und sprang vor Wonne hin und her, tanzte im Zimner herum und rief: „die Thräne war zu schwach, aber es ist doch Gold!“ — und ich

werde alle Tage eine solche weinen, dann ist es am Ende vom Jahr ein großer Reichthum und vielleicht weine ich nächstens auch eine weit stärkere."

In dem Augenblick wurde hinaufgeschickt, ob Jemand verrückt geworden wäre. Der Student rief voll Lustigkeit zur Thür hinaus: „ja ja!“ und nun meinten, die Leute erst er wäre verrückt und in den Augen der Welt wäre er auch vielleicht verrückt gewesen, selbst wenn sie seinen Grund gewußt hätte. Aber der Student war von Jugend auf, wie ich später erfuhr, ein wunderlicher Kauz gewesen; er hatte nie etwas für unmöglich gehalten, selbst die Märchen seiner Amme nicht. Er war von der Kindheit in die Jugend getreten, ohne die zarten weißen Blüthen zu verlieren und sie hingen dicht neben den purpureifenden Früchten der Wissenschaft. Nie sagte er, wie so Viele, „es ist unmöglich“ — und doch wird das arme Wurm, der Mensch, nie wissen, was unmöglich ist. Er fühlte sich nun so glücklich über die erschlossenen Schätze, immer sprang er wieder zu dem Kessel und schaute hinein, sah mich dann an und sagte: „o wie lieb ich sie habe!“ —

Da die Goldkugel etwas weich schien, ließen wir sie ruhig erkalten, ohne sie anzurühren. Dann setzte er seine Mühe auf, um zum Goldschmidt zu gehen und sie prüfen zu lassen. Die kleine Kugel war hart geworden, sie sah etwas seltsam aus; wer kann wissen, wie auf solche Weise gewonnenes Gold aussieht? —

Er wickelte sie zierlich und behutsam in ein weiches Blättchen ein, denn es war ja so kostbar, steckte sie zu sich und trippelte fröhlich die Treppe hinab. Ich saß voll Erwartung; Stunden auf Stunden verfloßen. Obwohl ich meiner Sache so gewiß war ergriff mich doch bei der Größe des Ereignisses große Erwartung; da hörte ich endlich Tritte die Treppe hinauf, aber wie langsam! — Der Student machte die Thür auf und steckte ein langes Gesicht, melancholisch überschattet herein. Er war in aller Eile zum Goldschmidt gelaufen; mit freudigem Antlitz zog er das Papier aus der Tasche und rief: „Prüfen sie das, ob das Gold ist!“

Der Goldschmidt schüttelte zwar den Kopf, aber das so überzeugte Aussehn des Studenten bewegte ihn dazu es gleich am Probirstein zu versuchen, es ging augenblicklich in kleine Brocken; mit verzweifeltm Gesicht stand der Student da; der Goldschmidt überreichte ihm zweifelhaft lächelnd die Krümel, aber er konnte es noch nicht glauben; er packte sie nocheinmal sorgfältig ein und rannte zu seinem Freunde, einem Chemiker.

„Sieh, ob es Gold ist!“ rief er und reichte es ihm hin. Der gelehrte Freund guckte es durch die Brille ernsthaft an und machte ein tiefdenkendes Gesicht. Da kam die Weisheit in Gestalt eines seiner Kinder durch die Stube auf einem grünen Pfingstbesen mit gelben Blüthen geritten und hielt ihr Näschchen auch

über das Gold: „Et Vater sagte es das ist ja ein
Vogelflor!“

Bei dieser Stelle seiner Erzählung erbehte ich;
wäre ich ein Mensch gewesen ich wäre roth geworden
und nie wieder weiß. Klar war es, als, ich auf
dem Kaminrande mit dem Schwanz über dem Tiegel
gesehen, so war mir dies im Schlummer entfallen
ohne daß ich es merkte. Der Student lächelte nur et-
was ironisch traurig, sagend: „wir müssen uns nun
alle beide trösten.“ — Ich setze dies der Wahrheit
zur Ehre in meine Biographie und gebe mich der
Nachwelt preis, indem ich ihr selbst zeige, wie unacht-
sam ein Sperling sein kann und wie ihn ein sanftes
Dämmerstündchen auf dem Kamine zu den größten
Sündthaten bringen kann. Diese meine Biographie, die
mehr zur Belehrung der Menschen ist, als zum Amüse-
ment, soll die drohenden Klippen zeigen, an denen die
Tugend oft vorbeischliff, — oft scheitert. —

Fünftes Kapitel.

Herr Spatz bemüht sich umsonst dem Studenten eine Liebesthräne auszupressen. Des Studenten Erscheinen in Gesellschaft und seine dort erlebten Anfälle; man nennt ihn ungebildet — und er hört hinter einem Ofenschirm, wie eine Heirath gemacht wird. —

Als der Student nach Tisch einen Augenblick einschlummerte, ließ ich mich sogleich in ein Gespräch mit ihm ein, auf die gewohnte magische Weise und theilte ihm mit, daß ich glaube, es sei gar nicht alles verloren. — Er erwiederte, er könne keine bessern Thränen weinan, — ich riet ihm, das Kohlenfeuer unter dem Tiegel immer sacht zu unterhalten, bei jetziger trauriger Lage der Dinge könne es doch bald zu der Thräne kommen. Er stimmte endlich bei. — Das Feuer brannte fort und fort, ich saß melancholisirend auf dem Kammerband und probirte alle Mittel der Welt, den Studenten zu bewußter Liebesthräne zu bringen. Wenn er schlief, erzählte ich ihm, sie wäre gestorben, — er glaubte fest an ihre Unsterblichkeit. Ich erzählte ihm, ich hätte ge-

sehn, wie sie einem Andern auf dem Hase freundlich zugenickt. „Warum, sagte er, sie wird ihm gut sein.“ Ich stellte ihm vor, wie traurig es für sie und ihn wäre, wenn er sein Leben lang von ihr geschieden. „Ach!“ rief er, „so lange sie hier bleibt, bleibe ich auch hier und sehe sie immer und sie leuchtet wie ein Stern aus der Dunkelheit ihres Erdenlebens und durch die Fenster von der Professorin Blumharts- und Erziehungsstube.“ —

Diese Gleichgültigkeit in Beziehung auf Liebes-
thränen brachte mich in Verzweiflung, — er aß ver-
gnügt seine Kresse fort, arbeitete und sah bei jedem
Komma und Punkt nach dem Mitagsleben drüben, hinter
dem Fenster mit den kleinen grünen vergelbten Gardinen;
ihr Kopf sah als der einzige Lichtpunkt heraus, wie
sie saß und den Blumenstrauß von irgend einer Gaiube
der Frau Professorin nieder emsig aufschichtete, oder auf
die jetzt nicht mehr in so großer Anzahl gestrickten blauen
Strümpfe des Professors große Stopferlinge machte,
aus Sorgfalt mit welcher Woll, damit sie nicht brühten.
Aus der Dunkelheit ragte ein alter Schrank und
das Portrait von einem Jugendfreunde der Professorin,
und darunter in einem goldenen Rahmen ein Berg mit
mit einem Kreuz von Quararbeit, hinten ging die Sonne
roth unter. Dies Symbol war für mich sehr anziehend, es
stellte meine Zukunft vor wie ich sie mir dachte. Sie
wandte mir selten ihr Angesicht nach dem Dache, obwohl der

Student saß immer auf diesen Moment wartete, und nur
ger oft ließ sie weg, wahrscheinlich nach der Professorstube.
Der Baum wuchs und die Blätter spielten lustig die das
Fenster bedekten, aber er wagte sich nicht mehr hin, erstens,
weil das Gerücht schon im Hofe herumlief, man habe
einen Mann gesehen wie er den Baumstamm vor des
Professors Fenster in der Dämmerung herabgerufen;
zweitens dachte er die Professorin könne es merken, und
es würde großen Lärm geben, — sie sahen sich ja auch
so. So legte er sich Abends friedlich nieder auf sein ma-
geres Lager und der Nachwind strich durchs Dachfenster
über die freie Stirn und Brust und trieb das Haar
spielend über sein Gesicht, wie er sanft lag und schlief,
und der Frieden einer großen Seele, vor deren Un-
schuld die irdische Gemeinheit verschwindet, lag auf seinen
Flügen, ich aber saß im Eck auf dem Schrankrand und
hing dunklen Gedanken nach; ich sah in den tiefen
Sternenhimmel über den schwarzen Dächern, — sie schlief
wohl drüben auch schon sanft.

Ich hatte angenehme Nachbarschaft, eine studirte
Maus, die sich durch die gelehrtesten Bücher durchge-
arbeitet und die Erdare in einem runden Kasse ent-
deckte, der den jungen Mausstudenten als Globus diente,
sie hatte sie auf und sich durchgestreift.

Ihr verstorbenen Vatter war Mausvater gewesen,
daher ihr Name: Frau Rätin.“ So manches hatte
sie erlebt, sowohl in der Maus-, als in der Welt-
geschichte; viel Licht- und Schattenzeiten der Menschen

waren vor ihrem Mauselloch geschehn, wenn diese glaubten alleit und bei verschlossenen Thüren zu sein. Ihre Persönlichkeit hatte etwas sehr Ansehendes, wie Sie auf dem mondbeschimmerten Schreibisch saß, und den Himmel fraß, den ich ihr übrig gelassen, die kleinen schwarzen glänzenden Augen, der weiche Pelz; es machte zuweilen mein Herz pochen, immer so allein mit ihr zu sein; wir theilten uns allerlei gelehrte Forschungen mit. — Und in diesen schönen Nächten wurde manche wissenschaftliche Frage von einer Maus und einem Sperling gelöst. — Doch lange sollte es so nicht fortgehen; eines Nachmittags kam der Student in's Zimmer gestürzt und rief voll Jubel: „Ich geh' heut' zur Frau Professorin, ich habe einen Bekannten von früher hier getroffen, der will mich dort hinbringen.“

Nun ging ein Leben an, er warf dem Drachen die Stiefeln zum Pugen hin, die dieser sonst nur alle Sonnabend puzte der Sparsamkeit wegen, und der Student wusch die ganze Woche durch sorgfältig jeder Schlußpfähle aus, um sie glänzend zu erhalten; dann holte er den geliebten Sonntagsstaat seiner Heimath aus dem Kasten, — er war freilich mit der Zeit etwas verkürzt, denn sowohl die Armlöchel als die Fußknöchel sahen aus den feinen Maulhüllebern, aber der Jabot war blüthenweiß und mit der Mutter-Brautspitze besetzt! Zuletzt kam ein kleiner Haarbeutel; er zwang sein blondes Haar hinein und machte dann eine weiße Puberwolke um sich her, aus der sein

frisches, rothes Gesicht mich lachend anschaute; ich zwitscherte dazu aus Leibeskräften, bis er gar Thüraus sprang und verschwand. Doch seltsam ist es im Leben, wenn einer so fröhlich gegangen, kehrt er nie so fröhlich wieder: so auch er. —

Als es spät war, kam er, setzte sich gedankensoll nieder und erzählte mir folgendermaßen: „da saßen alte Herren mit Strickstrümpfen, wahrscheinlich die Freundinnen der Professorin aus der alten Jungfernzelt und strickten daß es klapperte und die bunten Papierblumen zitterten in ihren Florhauben. Die Frau Professorin empfing mich mit einem kühlfreundlichen Lächeln, als wollte sie meine zudringliche Freundlichkeit zurückhalten. Ich wurde neben eine alte Dame mit sechs wollenen Tüchern über der Florhaube gesetzt, die mich zärtlich ansah und eine Abhandlung über den Lustzug hielt. Dinten waren auch Personen, die man Fräuleins nennt; sie sticthen eifrig kleine bunte Lappen. Ihr Herz schien ihnen auf die unrechte Stelle geschnürt zu sein, denn sie gückten so unglücklich aus dem bünsten Leibchen heraus; und die Herren plagten sich sehr, sie zum sprechen zu bringen. Die Möbel sahen rings ganz rotho auf die Gesellschaft herab; auf den Schränken standen schmale Vasen mit dünnen Tailen und seltene Porzellanpuppen, dunkle Vorhänge hinderten den Himmel, hinginzusehen, dabei sauste der Theerkessel mit den Zungen um die Wette und verbreitete einen betäubenden Geruch; es kamen nach und

nach immer seltsamere Gestalten mit gelben Handschuhen, die um die jungen Damen wie Wasserlibellen schwirrten.

Ich lehnte mich müde wider einen Schrank, der hinter mir stand, da kam ein ganzer Regen von Bierfiguren herab. — Dies erregte allgemeinen Aufruhr; Alles that, als blickte es sich nach den umherrollenden Stücken und Keiner hob etwas auf als ich. Dabei thaten sie alle so freundlich, nannten sich „meine Liebe“ und „meine Beste,“ und wurden zuletzt so gütlich, daß ich meinte, es müßte bald an's Umarmen gehen, und um das Ende von allem „Gellebel“ zu machen, umarmte ich auf einmal meine Nachbarin und drückte einen gärtlichen Kuß in ihre Florhaube, die sie nach und nach von den sechs Tüchern entblättert hatte; ich war ihr recht gut geworden, sie schauerte zusammen, die ganze Gesellschaft ward still, nur die Professorin stand vom Theetisch auf und rief: „das verletzt die Weiblichkeit!“ — Mein Freund, der mich hingeführt, unterbrach sie und flüsterte ihr zu, ich sei vom Lande und noch nie in einer Gesellschaft in der Stadt gewesen. Hierauf flüsterten sie alle etwas untereinander, was mir wie „ungebildet klang“ und schienen beruhigt.

Ich wollte die Florhaube recht herzlich um Verzeihung bitten, daß ich sie geküßt, und ihr sagen, daß es mir gar nicht darum zu thun gewesen, sie hatte sich aber hinter eine Freundin zurückgezogen und zitterte, wenn ich mich nur von fern nahte, während die

Freundin eine Witwe; wie ein schlängelnder Drache
annahm. — Auf einmal wurde Alles unterbrochen; es mel-
dete ein Bedienter einen Herrn von Schnurr zu Auf-
kufshausen-Wederstädt von Penbeltrüb am der Gehgut. —
Die Professorin wurde dadurch sehr aufgeregt; sie gab
der Mäße einen andern Schwung und rief: „Herr von
Schnurr ist eine durchreisende Notabilität; ein Millio-
när, er hat mir geschrieben, er wüßte mehrere Mann-
kinnen zu lernen, er ist aber heut Abend aus.“ —
Alles schloß erwartend, endlich öffnete sich die
Thür und Herr von Schnurr trat ein. Ach Spas,
was für ein seltsamer Mann war das, ein Gesicht,
rund wie ein Zifferblatt, mit braunem starken Haar,
sonst seltsam viereckig in der Gestalt; er trug einen
braunen Bratenrock mit großen goldenen Knöpfen,
und vorn sein Hemd zierte eine Luchsnabel mit einem Dia-
mant, so groß und blinkend, daß man gleich sah des-
selb das Labenschild seiner Schätze. Die Professorin ließ
ihn neben sich Platz nehmen und unterhielt ihn über
ihres Mannes geniale Eigenschaften; über die sie sonst
immer, wenn sie allein waren, mit dem Gatten in
Streit lag. —

Er ging dann zu den jungen Dainen, die Müt-
ter warfen diesen ermunternden Blicke zu, er wurde
immer seltsamer; mir war gleich, seitdem er eingetreten,
eine unheimliche Abtönung aufgegangen; endlich rief ich
entsetzt zu meiner Nachbarin, einer freundlichen alten

Frau: „um Gotteswillen, sehen Sie denn nicht, daß des Herrn Nase ihm im Gesicht herumrückt, alle Blientelstunden weiter, und der schwarze Bart um das Gesicht wie Uhrziffern aussieht, und daß seine Nase eben auf halb Elf auf der Stirn steht.“ —

„Mein Gott, was Sie sich einbilden; und wenn er zwei Nasen hätte, die im Gesicht herumgingen, er ist ein ehrenwerther Mann, eine reiche Parodie.“ — Sie hatte Recht, die Mädchen sahen es ja auch nicht, und errötheten, wenn er ihnen was sagte. In Angstschweiß gebadet starrte ich hin — und da entdeckte ich gar noch eine zweite Nase, die etwas kleiner war; plötzlich sprang ihm ein Knopf ab und rollte auf die Erde, ein Fräulein hob ihn auf; denn er konnte sich nicht bücken. „D sagte er, aus Ihrer schönen Hand wird mir dies ein Diamant; nun führen alle Köpfe zusammen und Sie riefen durcheinander, dies wäre seine Lebensart, da sah ich wie vor Wonne sein Kopf gar wie ein Pendel zu wackeln anfang; ich sprang auf, denn ich mochte nichts mehr sehn, und blieb hinter einem großen alten Schirm am Ofen sitzen; mir nahe saß der Herr Schnurr, und ich hörte, daß in seinem Leibe etwas rasselte. Ich hielt mir die Ohren zu um nichts mehr zu hören und schlief betäubt ein.“

Eine Stimme erweckte mich plötzlich, es war die der Professorin. „Nun,“ sagte sie, „die Gäste sind fort, verehrter Herr, wie ist es, in dem Briefe haltet Ihr um meine Tochter an, wo saht Ihr

sie?" — „D," rief eine andere Stimme, „am Fenster
 nach der Straße erblickte ich sie zuerst, und war er-
 staunt über ihre Schönheit. Geben Sie mir das Kind zur
 Gattin, und wie gesagt, den alten Herrn nehme ich
 mit, ich bin reich, Sie werden also nie mehr für beide
 zu sorgen haben. Das bedingte Brautgeld wird ihnen
 dennoch. Herr von Schnurr war es, der dies sprach;
 sie ging auf Alles ein, mir schwindelte vor Schreck,
 ich sah den Ausgang der Schirmwand nicht mehr,
 wollte gerade durch den Schirm gehen, und stürzte mit
 ihm und der Professorin und dem Herrn, sprang
 dann über Alles weg, zur Thür hinaus und rannte
 hieher. — Ach! und nun, lieber Spas, ist Alles
 verloren, Alles! Sie wird ihn heirathen müssen, den
 fremden Mann!" — Ich war ganz erschrocken und
 wußte selber Nichts dem Armen zu rathen. —

Sechstes Kapitel.

Der traurigste und glücklichste Zufall der ganzen Geschichte fällt vor, der Student ist bis zum Tode betrübt, die Mams zeigt ihr Genie für Worten und Thaten und rettet des Spähen Seele vor Verzweiflung, der im Augenblick der Noth großartig helfend auftritt und sein verstärktes Talent für Goldmachen zeigt.

Ich war ganz zerstört, ich wußte keinen Rath, mochte ich mich noch so sehr besinnen. Nur mein industrieller Trieb hoffte heimlich auf die Liebesthräne. Als er daher kaum eingeschlafen, flatterte ich auf sein Kopfkissen und flüsterte ihm mit satanischer Lust allerlei darüber zu, daß der Herr von Schnurr sie gewiß heimführen werde, u. s. w. — aber die Thräne kam nicht; ich verzweifelte nun fast am Gelingen dieses Planes und dachte wenn nicht bald etwas geschehe würde der Herr von Schnurr wohl das kleine Fräulein holen. — Am andern Morgen stand der Student sehr trüb gestimmt auf; er vertiefte sich gleich in seine Bücher, denn sie war ja nicht drüben am Fenster; ich las in einem Buche, welches ich für das weiseste der Welt hielt und schnte mich doch den Kopf unter die Flügel zu stecken und nach Wonne zu schlummern. Auf

einmal pechte: etwas an die Thür leis und schüchtern, der Student fuhr aus seinem Traum auf, bran gearbeitet hatte er nicht, und rief herein! Die Thür flammte sich, eine kleine Kognase bahnte sich erst den Weg und untersuchte das Zimmer, dann folgte ihr der Knabenkopf, denn sie angehört, endlich stand der ganze Knabe, den ich öfter im Hofe hatte spielen sehen; da, das Haar war ihm kurz abgeschnitten und zeigte die verschiedenen spitzbübischen Organe an diesem kleinen eigenwilligen runden Kopf, es war Alles an ihm rund, selbst das Mädchen. Als er den Studenten recht angesehen — klopfte er mit dem kleinen Finger an seine Hosentasche und lauschte, als hörte er eine Antwort; endlich sagte er: hier drin ist ein Bettel vom kleinen Götzelein. Der Student sprang auf den Knaben zu, aber war kein Blitz war er fort, und die Treppe nach dem obersten Bodenraum hinauf. Der Student wohl wissend, daß dort tausend Irrgänge wären; blieb unten stehen und lockte ihn. Ich häufte auf die Schwelle nach, oben in der dunklen Thüröffnung des Bodenraumes stand der Kleine, der Stuhl stieg auf der alten Treppe in dem schrägen Sonnenstrahl, der die halbe Pupille von des Knaben Augen glühend durchschien, während die andere dunkel blieb und die Spatzen auf der einen Seite des geschnittenen Kopfes vergoldete. So stand er lauernd vorgebogen auf dem Sprünge davonzusehen. Der Student endlich außer sich, sprang die Treppe hinauf und im Nu ruhte der

Knabe auf dem glatten Treppengeländer stehend, an ihm vorbei und die ganze Treppe hinab. Unten angekommen, lachte er hell auf; nun bat der Student von Neuem: „Ich will weiter nichts von Dir,“ rief der Knabe, „als daß Du versprichst, Dir kein Geld auszugeben, um das, was ich bringe.“ — „Du solltest mir's versprechen,“ sagte das kleine Fräulein, „aber sollte ich den Zettel nicht geben? Du könnt's schon thun, um ihn zu regeln.“ — „Ich will's thun,“ antwortete der Student, „aber er versprach es und erhielt den Zettel; dann sah der Überbringer auf dem Treppengeländer in die Tiefe. — Ich erinnere mich des kleinen Knaben wie heute, deswegen habe ich es auch geschrieben: Es giebt Momente, die so gering sind, die aber als eine feste Erinnerung bleiben, während größere verschwinden. Ja, es kann eine tausend Rosen im Leben sehn, und es fällt ihm später doch nur eine ein, die er eines Morgens stehend sah in voller Blüthe.“

Der Student schloß sein Herz, stieß es auf, öffnete aber hastig den Zettel; ich flog auf seine Schulter und sah mit hinein: — „Lebensphilosophie“ — stand sein geschrieben: — „ich muß den Herrn von Schnurr heirathen: Hätte es die Mutter nur gewollt, so hätte ich es nicht gethan, aber ich weiß nicht, wie er sich beim Vater einschmeichelt,“ — „aber kam und sagte: „thut's, dann kann ich mein großes Buch auch drucken lassen (Grosso-Format), mer will's dafür sorgen, daß es ein

Buchhändler nimmt, und das wäre die einzige Freude die ich mir noch wünsche, eh' ich in's Grab steige.“ „Stehst Du, wie er das sagte, das ging mir durch's Herz, und ich fühlte, ich müßte ihm die Freude machen, ich bin drüben am Fenster, komm und winke mir Lebewohl zu; ich kann Dich nicht mehr sehen; heute Abend ist Verlobungsfest und morgen früh nach der Trauung reisen wir. — Sie haben ein seltsames bleiches Kleid von Atlas für mich zurecht gelegt und todt grüne Myrthe dazu. — Gleich muß es das Ave läuten in der Klosterkirche, da bin ich am Fenster.“

So einfach waren diese Worte geschrieben; es können Menschen seitenlange Episteln schreiben, die Nichts enthalten, und andere drücken in wenigen Worten ihre Seele ab, nicht etwa, daß es besonders schön gefragt, aber es ist als wäre die Seele mitgeflogen.

Der Student war an's Fenster gesprungen, ich hüpfte nach; in der nahen Klosterkirche läutete man das Ave und gegenüber; richtig; da stand sie schon, an dem halb geöffneten Fenster den Kopf wider das Fensterkreuz gelegt, ihr schönes blaues Auge so ruhig wie immer auf den Studenten. Dieses wunderschöne lichtblaue Auge, — das feine Gesicht sah aus wie eine erbleichte Rose; sie zierte den alten Fensterrahmen, und trat aus dem dunklen Grunde der Stube wunderschön hervor. Wäre ich ein Maler geworden, ich hätte nichts größeres malen können.

„Mein Gott, sagte der Student, und wurde auch

so bleich, sie ist so jung und so unglücklich, und eine
Thräne rollte schmerz und heiß über seine Wange.

In dem Augenblick kam die Professorin aus
Fenster und holte sie fort.

„Sie ist ja ein Kind,“ sprach er weiter, „und schon
traurig,“ die Abendsonne sinkt und glänzt golden in
den Fenstern des Hauses schräg neben mir, wo auf
dem armseligen Brettchen mit zerbrochenem Rand die
Gehobenen stehen, in dem die Armuth Wollen zieht, ach,
wie traurig, Abendsonne, abendliches Scheiden des
Goldes der Welt, die sie geschnitten, es scheidet!
warum scheidet alles auf der Welt, und ist sterblich —
welcher goldene Glanz auf den Fensterscheiben der
Armuth liegt, und wie es dort so purpurn glüht —
hebt nicht ein bleiches Kind sein Gesicht der schei-
denden Sonne entgegen, im Dunkeln wie ein Reich
einer Blume, der die Wärme noch zuletzt einsaugt, so
scheidet sie von mir.

Er hatte ausgesprochen und legte sein Haupt wie-
der an das murmelnde Fensterkreuz; er legte es an
und senkte die Augenlider und Thränen tropften auf
den alten Rahmen des Fensters. Augenblicklich hüpfte
ich hin, koste die eine Thräne in meinen Schnabel und
trug die kostbare Perle fort. Der Tropfen fiel, ge-
schwind in den Targel; sollte das die ächte Thräne
sein? frag ich mich; es konnte gar nicht anders sein,
ächt war sie, aber ob sie wirkte? —

Ich setzte mich einer unangenehmen Erinnerung

wegends so weit, wie möglich, dem Ziegel zugewandt. Augen-
blickgeheft Alles durch, und an dem andern Ende schleppte noch ein
paar Spähne, schnell, herzu, der Inhalt verkaufte, alsbald und
samt, dann, — Ach, schaute begierig hin, das Ziegel
und siehe, es war ein Gold, tausend, hundert, Kugeln
in gleichen Thräuentropfen geformt, glänzten mir zu
tausend Strahlen entgegen; O da, Thräne, war so
stark gewesen, daß es das schönste Gold gab. — Ach,
eine so ausgezeichnete Thräne; ich machte solchen Eile
mit Aufsprund, Abhüpfen und Fingelschlagen, daß
der Student aus seinem Schmerz erwachend aufsprang.
Er kam endlich auf mich zu, weilsich ganz mit vor
Wonne wieder einmal in den Holzstübchen; und lachte
in den Ziegel. — Ach, sagte er, in dem enträutrig und
weisse sein bleibend Haupt schüttelte mir Gold, was soll
ich mit Gold und Edelsteinen, heute Abend, ist sie ver-
lort, was kann mir nun Alles helfen. Wie nahe war
ich an Engingans Fenster, faltete die beiden Hände zu
einander, stützte die Ellbogen auf's Fensterbrett, das Haar
deckte sein Gesicht zu, und ich sah nur die Augen, die trauer-
merisch nach ihrem Fenster schauten, das tot und leer war.
O Ach, so, wahrlich, gab verzweifelt, da, kein Rath,
keine Hilfe. — Der furchtbare Moment rückte, immer näher,
her, im dem Augenblick, ruhe, etwas dicht neben mir,
ich sah, erstaunt, den Gerle, mein, Diener, da, sah die
Maus, die lang vermisst, Mose und Seelenfreund war,
denn sie war die ganze Nacht fort gewesen, und aber
in welchem Zustand, ihre schwarzen Augen, hatte

etwas Seliges wie träumend von fernen Rosinen; sie roch nach duftendem Mandelkuchen und allerlei heiligen Feiertagsgebäcken, dabei war ihr linkes Hinterbeinchen mit einem Puder feinen Mehls überzogen, und auf der Spitze ihrer artigen Nase glänzten die Spuren eines gewesenen Geleckettes. Aber liebe beste Mauserräthin, wo sind Sie gewesen? fragte ich die duftende, glücklich aussehende, Rosinen- und Mandelbeherzte. Mir schien es ohne Zweifel, daß sie irgendwo eine gute Speisekammer entdeckt — wo sind Sie gewesen und was haben Sie auf Ihrer Nase?

Ach, rief sie süß und holte mit ihrer Pfote schnell das letzte Dasein des glänzenden Punktes herab und wischte es auf ihrer Zunge ab. Bei Professors bräuben, was ist da für eine Hochzeitswirthschaft, da dreht's und rassel't's von allen Braten am Spieß, die Rosinentüten stecken voll großer und kleiner Rosinen, die Mandeln plagen aus den Schalen mit ihren platten weißen Gesichtern vor Berufswonne — nebenbei zu bemerken; ich habe Ihnen hier etwas weißen Beiden mitgebracht, die Tortenformen glühen im Ofen und die fertigen Kuchen stehen in der Speisekammer, was bin ich da herumgewesen! Auf den belegten Kuchen bin ich zwischen den zierlichen Geleeanlagen auf den Zuckerwegen herumgewandelt, O wie natürlich das Alles ist, ich habe die Braten unterminirt, die kristallinen Felsen, in denen versteinerte Fische und Krebschwänze sitzen, die knusperigen Kuchen, ich sah mit Erlaubniß sehr

schmerzhaftig aus, aber ich war glücklich und — — —
Ach Gott, Liebe, unterbrach ich sie schwermüthig und
hier bin ich traurig, daß Alles verloren.

Was? frug die Maus erstaunt, was ist verloren?
— Endlich müssen Sie es wissen, sagte ich traurig, es
ist mir nicht mehr möglich, es allein zu tragen. Liebe
Mauserräthin, ich forschte Sie immer aus wie es drüben
ging, das war eines Grundes halber den ich Ihnen
immer nicht sagte aus edler Verschwiegenheit gegen
meinen Freund, der dort sitzt, aber jetzt muß ich es
sagen, er liebt des Professors Kind und sie ihn, und
nun kommt dieser reiche fremde Mann und nimmt sie
— alle meine Goldversuche, die Ihnen oft so unphiloso-
phisch habgierig erschienen, ach nur um die schönste Perle
zu erlangen, ist Alles geschehen, und nun kommt dieser,
von dem ich weiß, daß er — eine — Uhr ist, fiel die Maus
ein. Ja, ja, rief ich! — „Warum haben Sie mir das
nicht früher gesagt, ich wußte Alles — aber warum,
dachte ich — eine alte Uhr ist eine ganz gute Partie oder
noch ein ganz gutes männliches Wesen; wenn er gut
aufgezogen ist wird er ihr alle Morgen zum Kaffee,
zu Mittag und auch zu Abend schlagen — warum
soll sie ihn nicht heirathen, sie wird ganz glücklich mit
ihm sein so lange er Uhr ist — dann wird er Satyr
und bis dahin hat sie sich an ihn gewöhnt; es ist schon
sehr viel, ein Jahr Flitterwochen, wo der Mann eine
anständige Uhr ist und richtig geht; sie liebt zwar
schon, — nicht? — das ist schlimm — ja ich hätte helfen

können, denn ich weiß, wodurch er wieder in seinen Saft
kommt, daher das geht jetzt nicht mehr. Hier steht
ist es zu spät, zu wissen, woher der Schaden dadurch ge-
kört. Ist er nicht immer noch da, so ist er gut.

Daum hatte ich, die von der Frau gehört, als
ich sie sah, umarmte, trotz meiner Zurückhaltung die ich
immer gegen Damen gehabt habe, ich stellte ihr vor,
sie müsse Alles sagen, vielleicht wäre noch Hilfe mög-
lich; ich führte sie zuletzt so, als ob sie für sie als
Maus fast ungekannte Liebesbeschied, das das Ver-
ständnis von allem, ihrer wirklich großen Seele aufging
und sie mit unter heiß herabfallenden Thränen die
Sache löste.

Sie war in einer Nacht in dem Zimmer des Ge-
lehrten, von einem selbst (an dem Gerücht) gewacht, wor-
den; sie sah in der Höhlenöffnung ihres Manseloches
in des Professors Kammer. — Sie that die Augen auf.
Die alte Uhr, die immer stöhrender wurde, schrie das
Fräulein, nicht mehr im Zimmer, schließ auch Furcht
vor bösen Träumen, war sehr aufgeregt und machte
sich durch Selbstgespräche Luft, indem sie in ihrem Man-
gel alle Töne, durchorgelte und dem schauerlichen
Gefahren pfing, das es einem Angst und heiß wurde,
während sie mit ihrem Zeiger, der beinahe einer Nase
gleich, auf allen Tageszeiten in ihrem Gesicht herum-
fuhr, dabei drehte sie auf einmal ihren Kopf wie nicht
von, so daß das Bisseblatt nach der Wand glücklichen
fam, und guckte in ein kleines Manseloch, das die Maus

wohl kannte. — Da liegt er; sprach sie höhniſch, den
verderblichen Schläffel, ſich hab ihn mit vom Per-
rücke geſchüttelt, heftlich, als der alte Profeſſor nicht
zum letzten Male hinaufgelegt, und nun war er nicht mehr
da; da konnte er mich nicht mehr aufſehen und einen
neuen Beſitzer er nicht; biß widerwärtige Aufſiehn,
was mir durch Mord und Wein ging, und dann ſollte
ich richtig gehn; ſchändlich, ſchändlich; jetzt gehe ich
aber auf eigenen Wegen, rief ſie ſelig, bohrte ihrem
Kopf wieder in einer Schnelle herum und geſtich zu
orgeln anfangend lauſchte ſie mit wahren Wohlgefallen
ihren eigenen Tönen. — Wie viel Jahre habe ich müſſen auf anderer Leute
Drehen gehen, und jetzt knacker di, knacker, knacker, ble
knack, gehe ich auf eigenes. — Aber morgen früh,
fährt ſie fort — gleich Nacht Spatz, jetzt kömmt die
Hauptſache, — ſagte die Maus — Morgen früh will
ich den Verſuch machen, mich in einen Menſchen zu
verwandeln; gelüſtig es, ſo hole ich dieſe widerſpenſtige
kleine Hexe, — Damals, gerade vor 200 Jahren, wie
ſagte der Vater, du ſollſt verzaubert ſein in einem Theil
dieſes Baumes, 200 Jahre wegen deiner Schandthat;
und jeden Sturm und Regen ſollſt du fühlen und alle
Qualen aushalten, die ihm geſchehen, und wenn auch zu
Aſche verbrannt würde. —

Wie viel Jahre habe ich müſſen auf anderer Leute
Drehen gehen, und jetzt knacker di, knacker, knacker, ble
knack, gehe ich auf eigenes. — Aber morgen früh,
fährt ſie fort — gleich Nacht Spatz, jetzt kömmt die
Hauptſache, — ſagte die Maus — Morgen früh will
ich den Verſuch machen, mich in einen Menſchen zu
verwandeln; gelüſtig es, ſo hole ich dieſe widerſpenſtige
kleine Hexe, — Damals, gerade vor 200 Jahren, wie
ſagte der Vater, du ſollſt verzaubert ſein in einem Theil
dieſes Baumes, 200 Jahre wegen deiner Schandthat;
und jeden Sturm und Regen ſollſt du fühlen und alle
Qualen aushalten, die ihm geſchehen, und wenn auch zu
Aſche verbrannt würde. —

Ein Jahr ſchick mich mit den 200 Jahren; aber
durch meine magiſchen Kräfte habe ich endlich heraus-
gefunden, daß ich mich nicht befreien kann.

doch in ein anderes Wesen verwandeln — nur eines Gesetzes kann ich mich nicht überheben, nämlich, daß ich immer dem unterliegen muß, wozu mich des Menschen Wille bestimmt; obwohl ich die Gestalt ändern und die Menschen blenden kann.

Ha, ha, ha, ha, lachte sie laut, und rief: wäre ich nun zum Beispiel zu einem Wesen gemacht worden, und träte verwandelt als Mensch unter die Menschen, und es geriethe einer auf den Gedanken meiner wahren Persönlichkeit und kehrte mit mir aus, so müßte ich auf einmal wieder zum Wesen werden — so auch als Uhr, wenn Jemand an mir als Mensch doch das kleine Schlüsselloch an meiner Rückseite entdeckte, und mich aufzöge, so müßte ich augenblicklich dem Gesetz fremder Willkühr, zu deren Dienst ich gemacht bin, unterliegen, und wäre wieder verwandelt. — Aber ha, ha, ha, jener Uhrschlüssel da unten ist mir sicher, selbst der verliebte verrückte Student würde ihn nicht entdecken, wenn er auch das ganze Geheimniß wüßte, — ja ich habe ihn glücklich damals in's Loch geschüttelt vom Kopfe herab, und ich trotz allen, sehe auf sie herab und trage die kleine Rose davon; — hier lachte die Uhr so heftig und mit solchem Vergnügen, daß die Professorin, die vor der Thür vorbei gehen wollte, herein sah, ob Jemand da sei, und ich entfloh. — Aber siehst du, das ist es.

Ach, unterbrach ich die Maus, warum haben Sie das nicht früher gesagt, liebe Mauserräthin, doch ich

habe einen Plan, der muß gelingen. Laufen Sie nur schnell und holen den Schlüssel; die Maus versprach es und verschwand im Loch.

Glücklicherweise war der Student mit dem Kopfe auf's Fensterbrett gesunken und unter Schmerzen eingeschlummert. Ich theilte ihm fast außer Athem Alles mit. Er fing an zu zittern vor Hoffnung und frug, wie er es ausführen solle.

Ich sagte ihm nun, er solle sich morgen in der Frühe schön waschen und zur Frau Professorin gehen, ganz ruhig, als wäre er eingeladen zur Hochzeit. Sie würde ihn in dem großen Hochzeitsjubiläum gar nicht bemerken, und wenn sie es thäte, doch denken, es sei ein Irrthum, und keinen Lärm machen, er solle dann den richtigen Moment abpassen, der Uhr den Schlüssel in die Rückseite stecken und aufziehen, sich retiriren und — plumps, da war der Student vor Aufregung vom Stuhle gefallen, — ich rief noch: du nimmst mich mit — dann rieb er sich die Augen und hätte fast wieder nichts geglaubt, aber eben raschelte es, und meine liebe süße Mauserkäthin kam mit dem gelben Uherschlüssel im Mäulchen angerannt, stellte sich auf die Hinterbeine, putzte sich den Bart, und glühte mich zärtlich mit den schwarzen Pfefferkornäuglein an; der Student hob ihn auf und steckte ihn noch ängstlich, aber doch etwas beruhigt in die Rocktasche.

zugen, und ihm trübte, was von ihm zu erwarten war.

Wohl wußte er, dass das Leben ein Kampf war, und dass er sich nicht ohne Kampf durchsetzen konnte, aber er wollte nicht, dass er sich mit Gewalt durchsetzen sollte.

Siebentes Kapitel.

Am Morgen des Hochzeitstages war es ein

Wohlgeheiter Morgen; das war ein heiterer Tag, die Sonne hatte alle Fensterflügel ihres schimmernden, dampfenden Himmelsreichs geöffnet, und die Professorin rannte gewillt im eifrigen Feuerherd durch die Küche. Als der Student fertig gepuht, steckte er den kleinen Schlüssel sorgfältig in die Tasche, nahm mich, setzte mich vorne gerade zwischen die beiden Stühle seines Stuhls und ging herüber. Ich freute mich, in dem herrlichen blühenweißen Saal zu sitzen, durch dessen Giebelwände und Spitzengallerien ich Alles beobachten konnte. Im Vorzimmer noch es nach dem prächtigen Gebot und Gomorra, wo Alles fraß und trank, bis das Feuer allem ein Ende machte. Ich steckte meinen Kopf etwas heraus und erblickte Hochzeitbedienten, die hier draußen in ihren Taschen alle Herrlichkeiten Gomorra's versenkten, und dann wieder hineingingen mit frommen Fasttagsgesichtern, aber kein Wort sprechen konnten von den Herrlichkeiten in ihrem Maul, sondern nur freundlich umhergrinsten. Ich dachte mit

etwem Schicksal zuwider leben und Mitbräut, die
in der Nähe von Reichthümern wohnen; und sagte
ich selbst die Sünde des alten Adams in mir,
wilm. Mublikt der Kunsthand nachgemachten Kleiden
als Beeren in den blühenden Glanzhauben der Hoch-
geirgengesellschaft. Drinn war ein Gelschel und Gel-
flaster ohne Gabb; die geschnittenen Tränken und
singeln Geruch, als wären Herrin Mähe, Gehirkerath
und so weiter, spischen allerlei über das Fräulein,
und von Bräutigam; sie waren begierig, sie zu
sehen, wie die seltsame kleine Wille Kreatur wohl
ausfähe; sie konnte sich stören, daß er sie gel-
wollt, es wäre merkwürdig und daß er ein aus-
gezeichnet schöner Mann wäre. Die alten Damen
sahen gegenseitig, das sei eine gute Partie, wohl
es so leicht keine wieder gäbe; so edel und
in doch Um und Broz; daß seinet Parte
künde Gehirkerath. — Nein, es wäre zu flüher, und
flüher als überzeugt, hätte er andere junge Mäd-
chen mehr kennen gelernt, würde er diese nicht ge-
nommen haben, sie könnte sich glücklich schätzen, denn
sie konnte nicht einmal Frieden. —
Die Herren nickten mit dem Kopf und sagten:
„Er ist so schätzenswerth, so vortrefflich und richtig; er
hat zwar etwas besondere Manieren (ausstellen), aber
bei so reichem ist ihm das leicht zu verzeihen,
da wir ihm Gehirkerath so in der Nähe er die Behu-
lung bis Stühle liegt, da sie sich glücklich

schätzen, sie; das nummehrliche Wesen, die sich die Hand sorgfältig mit dem Schürzechen abgewischt, als ihr der eine Herr sie einmal geküßt, die dem andern Herrn gesagt, er sei recht häßlich, als er ihr gesagt, sie wäre schön, und dem dritten davon gelaufen war, als er sie anredete, und sie könne ja nicht einmal striden, was man doch immer von seiner Frau wünsche, und so weiter, und so weiter. — So blickte gewissermaßen Alles mit Neid auf sie und auf ihn, der in der Mitte stand.

Am Altar in goldgelber Weste mit grünen Blättern und rothen Blüthen, in enger, weißer Hochzeitsbinde, aus der das dunkelbraun zusammengeschnürte Gesicht hervorquoll mit den wilden, brennenden Augen und dem hohen Rodenagfß stand der Bräutigam, keiner wollte sehen, daß der Bopf hinten leise wackelte, wenn er sprach, leise, leise, wie ein gehemmter Perpendikel; keiner wollte sehen, daß seine Nase zwar langsam, aber doch im Gesicht herumwanderte, und die Professorin, die in besagter vielwimplicher Hochzeitshaube am Altar ihm gegenüberstand, sah es auch nicht, sie glühte nur vor Wonne über ihn, und vor Angst, daß das Fräulein noch nicht kam; sie sah in einem fort ängstlich nach der Thür; der Herr Pfarrer hielt des Bräutigams Hand in der einen, drückte sie mit dieser fest auf den Bauch und lächelte ihm mit dem kugelrunden Gesicht zärtlich an. Der arme Professor stand hinten und sah stül und alt aus in seiner weißen neuen Paderperside, und einer steif gestärkten Halbtuch-Schleife, die ihn überall

fragte und stach, aber von der Professorin zur Ehre des Tages eng geknüpft, und also unantastbar war. Es mochte ihm doch nicht recht wohl zu Muth sein.

Der Student drängte sich sacht dieser Gruppe zu, in der schrecklichsten Angst, von dem Balbsatyr bemerkt zu werden; er flüsterte nur leise in den Jabor, daß ist die Dame, die ich küßte, und zeigte auf eine alte Dame, die Hausfreundin der Professorin, die eiligst einen abgeplatteten Nothknopf des Herrn von Schnurr wieder annähte, wobei er unterdrückt brummte und das Perpendikelsbüßchen behaglich wadelte; sie schien noch vor der Hochzeit Herrn von Schnurr untreu machen zu wollen, denn sie warf die zärtlichsten Blicke auf ihn, und er endlich außer sich vor Behaglichkeit senkte auf einmal sacht seine Hand in ihren Kopfschmuck und traute sie sanft hinter den Ohren, leise und heiser ihr zusprechend: du paßt dich eigentlich zu mir, kleiner Satyr, du paßt zu mir.

Die Dame lächelte süß und flüsterte ihrer Nachbarin zu: welch ein artiger Scherz.

Auf einmal kuckte er des Pfarrers Gurgel starr an und rief: „glauben Sie nicht, daß man auf guten großen runden Gurgeln gut Flöte bläst. Sie haben eine gute Gurgel.“ — Erschrocken trat der Pfarrer einen Schritt zurück — was mich meine Braut nur warten läßt, sie hat auch eine gute kleine Gurgel — viel besser, als man sie auf den schlimmlichen Kirchhö-

sen, findet, wenn man darauf bläst, ihnen
lauter Liebessmelodien. Die Gurgeln von Jungfrauen
und Jünglingen bliesen immer solche Zeugniß Ihre Gur-
gel spielt nur im Heuleton, alter Herr, das können
Sie glauben, über ihre Lippen, wenn ich die sage, daß
sie weiß und klapprig werden, auf einen Bindfaden
ziehe und an einen Ast hänge, so spielen sie im Walde
wird die lieblichsten Melodien, wenn sie aneinander klap-
pern. Ich werde sie, ich ausschneiden und trocknen
die Gurgel, wenn sie mich zu lange weilen läßt.
Bei diesen Worten fuhr der Pharon entsezt auf
und rief: Liebster Barabrien, was machen Sie
für Augen, sie könnten Pulver damit angähnen.“
So da alles Herlapp, grunzte der Herr von
Schnur, verschluckte es aber halb, frag wieder von
neuem nach seiner Braut und ging dann ungedul-
dig mordend unter den Beuten herum; er kniff sechs
jungen Fräulein, die nebeneinander standen, der Reihe
nach in ihre eine Wange (so daß sie alle auf einer
Seite roth waren) und machte sie alle auf der andern
Seite auch roth, indem er ihnen sagte, ob sie mit ihm
wollten, um ihm alle Tage den Kopf und die Fußso-
len zu krauen, das lieh er ihnen. Die sechs
jungen Ungeheuer schrien sich von Minute zu Mi-
nute zu erhöhen; als er mit einem alten Herrn sprach,
hieß er diesem fast sein Stief Nase mit ab, indem er
eine große grüne Fliege, die auf ihr herumflirrte,
wegschwappen wollte, und zum altem die

„da saß sie, da saß sie.“ und dann mit einem Mal auf
Diefer sah erseht er als, „Nichte, haben sehr höflich.
Nun ging er voll Ungeduld zum Professorin, die
noch am Altar stand, frug nach seiner Braut und
ob er nicht bald die Wohnung hätte, ihr süßes Wirt-
sch. zu schenken, was sich habe, stehet so lang, puzet?
Die Professorin schaltete Jemand hin, und konnte nur
mit Mühe ihre Ruhe behalten, sie ließ schon in der
Angst, um die Kisten zu befürchten, schändliche Sachen
herrlichst und Getränke herumtragen, damit sie
nun dringende einzu nehmen. Dies schien ihn auf
bessere Gedanken zu bringen, während, als er sich
mit die Hochzeitbedienten, ihn und den Pfarrer be-
dienten, stand er über Student und Schragau in seiner
Nähe, mit klopfendem Herzen, starr die Augen auf ihn
gerichtet, die Blicke dem Umrundenden nicht scheuend,
hatte er sich endlich bis an ihn herangebrängt, der
Schweiß perlag auf seinen Schläfen, doch der fürch-
terliche Satz hatte ihn noch gar nicht bemerkt, er
stand und mit dem Rücken zu, der Pfarrer schenkte sich
in Erwartung des Geschehens, ließ allabend eine Tasse
voll, während er aus der Tasche für seine tätigen Wirt-
schaft noch ein, nicht sehr, als ein, als ein, als ein, als ein

machen Sie, daß Ihre Braut nicht kommt, Hochedler Herr von Schnurr.

Wenn sie erst meine Frau ist, erwiderte dieser in schnarchendem Ton, so zieh ich sie schon. Sie soll Wurzeln ausreißen, bis sie thut was ich will; hie, hie, hie, hie, lachte der dicke Herr.

In diesem Augenblick sah der Student das Schlüsselloch, nach dem er forschte, neben dem linken Goldknopf des leberfarbenen Fracks. — Schnell wie der Blitz war der Schlüssel im Loche, und der Student fing zitternd sacht an zu drehen. — Ein seltsamer Geist schien sich des Herrn von Schnurr stärker wie je zu bemächtigen; er riß dem schwägenden lachenden Pfarrer die vollgeschenkte Tasse vom Mund und goß sie wieder in die Kanne.

Um des Himmels Willen, zärtlich geliebter Herr Schwiegersohn, bedenken Sie doch, flüsterte die Professorin. — Alter Satyr, grinste er ihr zu. Sie trat blaß zurück, er aber hob seine Perrücke vom Kopfe, goß die ganze Kanne hinein, warf zwei Kuchenkröbe nach und in dem Moment schnarrte das ganze Uhrwerk knirschend auf.

Der Student hatte fertig aufgezo-gen, Alles, was noch nicht mit weit aufgesperrtem Maul und Augen hinsah, that es nun, und sah eine braune Stehuh-
r mit wild verzerrtem Zifferblatt lebhaftig dastehen. Auf einmal schlug der fürchterliche Uhrbräutigam die richtige Stunde halb zwölf, stürzte auf die Professorin, die schon vor Schreck

umfiel, und gab dem Pfarrer, der leichenbläß seine Gurgel zuhielt, weil ihm die Rede von vornhin einfiel, und ihn bei allen Heiligen bat, ruhig zu sein, einen Stoß in die Seite; als das alte Fräulein rief: „vielleicht beruhigt die Macht einer Freundin ihre aufgeregten Gefühle,“ fuhr er dieser an den Kopf, daß ihr braun und blau vor den Augen wurde, drehte sich dann dreimal in wildem Wirbel, warf den ganzen Tisch voll Tassen und Kannen zusammen und mit furchtbarem Krachen fuhr die Thür hinter ihm in's Schloß.

Die Verwirrung war unbeschreiblich; einige Leute hatten das Wunder ganz nahe gesehen, aber sie schwiegen entsezt still, und wie immer so etwas als unwahr erscheint, wenn es vergangen, sagten sie später bloß, der Bräutigam habe auffallend einer alten Stehuhr geglichen. Die Entfernteren empfahlen sich, lächelten sich an und sagten: „es wäre gut, daß der Bräutigam vor der Hochzeit entflohen, ja, ja, er hätte Reue gekriegt, es wäre auch natürlich, man hätte sich das denken können, wenn auch nicht so spät.“ Sie hohnlächelten und flüsterten über die Professorin. Keiner bekümmerte sich um die erschrockene und betrübte Frau, und im Nu war das Zimmer verlassen; der ohnmächtige Pfarrer, der von nun an, wenn er traute, sich immer sorgfältig nach dem Bräutigam erkundigte, und das Fräulein, das nie wieder einem schon verlobten Bräutigam den Knochtopf annähte, wurden beide in einen Wagen getragen, so war Alles fort und das Zim-

mer leer, nur der Student blieb, die Professorin stehend stehen, ihr fortwährend in's Ohr schreiend: der richtige Bräutigam ist schon da. Als er sie endlich in des Professors Arme gelegt, der verwirrt um sich sauerte, sprang er über den umgestürzten Tisch, den Gang entlang, stand einen Augenblick mit angehaltenem Athem vor des Professors Stuhlenthür still, machte sie dann auf und trat ein. Da sah sie auf der Erde, sah ernsthaft in ein Buch mit Bildern und sagte, als sie Geräusch hörte, ohne aufzusehen: „Ihr müßt noch so oft rufen, ich komme nicht vor einer halben Stunde, war mir das seltsame Kleid anziehen zu lassen.“

„Wir sind von aller Noth errettet,“ rief er, sie sah auf und mit ihren hellen klaren Augen erfreut ihn an, er kniete sich zu ihr nieder.

Ich hatte einen herrlichen Platz in dem Tabot. Sein Kopf neigte sich mehr und mehr zu ihr, die goldenen Haare strömten in einander und ich sah in der Mitte. Wahrlich, ich war nicht eifersüchtig, wie hätte ich es auch da gekonnt, er war für sie, sie für ihn geschaffen. Ihr schönes Angesicht schwebte dicht über mir, mehr und mehr floß das Haar in einander, wie es dunkler und dunkler wurde bis ich in tiefer Dunkelheit sah, soll ich sagen was da geschah. Ich küßte sie sanft auf die Stirn, das war wenig und doch viel, denn ich sah wie in einem wogenden Meer, in dem Tabot, und hörte die vereinte Musik von beider

Herzensschlag und war noch das mittelste im ersten
Ruß der Liebe gewesen.

Als sie ihn fragend ansah und er ihm still erzäh-
len wollte, wie alles gegangen, sahen sie starr und
tobt im Winkel die alte Uhr stehen.

Komm fort, sagte das Fräulein, einem schlichtern
Bild auf sie werfend, nahm seine Hand und zog ihn
hinaus, ihr leise zusüßend, daß sie nach Tage ver-
schwunden gewesen, aber wohin habe sie ein dumpfes
Geräusch gehört, und sie hätte auf einmal, sie wisse
nicht wie es geschehen, wieder dagestanden. Der kleine
goldene Ring, den sich mein alter Bräutigam geben
mußte, ist mir vor die Füße gefallen, ruhe sie fort, und
ich habe allerlei seltsame Gedanken dachend. So
komm schnell, daß ich Dir Alles besonders erzähle, wie
ich ihn losgeworden, sagte er.

In dem Augenblicke war es, als würde es noch
einmal schrecklich durch die Uhr, dann blieb sie wieder
tobt und starr; sie eilte doppelt schnell in den dunklen
Gang, doch unterweges bedachten sie sich, daß sie bei
dem Professor im Zimmer nicht ordentlich können spre-
chen können; das Fräulein öffnete die Thür von dem
großen Kleiderschrank des Professors, sie häuften hin-
ein und in einen Pelzrock. Dann erzählte und sie er-
staunte sich und sich zwischend dazwischen, dann mach-
ten sie herrliche Pläne, sie wollten fortziehen, so bald
wie möglich, schon morgen, sie den Vater und er zu
niemandem von ihm und dem Tod und dem Leben.

seiner Mutter; a es war Alles so sonnig, was vor ihnen lag.

So ging es bis die Professorin laut nach ihr rief. — Geh, sagte sie, sag ihr nur wenig, du verstehst ihre Sprache nicht, schicke ihr lieber einen Freund von dir, der alles ausmacht.

Die Frau Professorin fiel aus den Wolken vor Erstaunen, und aus dem Schrank her vorkommen zu sehen. Der Student griff die Professorin, die übrigens durch den Vorfall sehr gebrüht schien, mir nichts dir nichts bei der Hand, nahm eine entschlossene Miene an, und rief: Verehrete, nehmen Sie mich für den falschen Bräutigam, ich habe so viel Reichthum zu Hause im Liegek, daß ich Ihre Tochter gewiß beglücken werde und nehmen Sie es für einen Wind des Himmels, daß es so gekommen, im Ganzen verstehen Sie meine Sprache nicht, ich schicke ihnen einen Freund.

Daß die Professorin noch verwirrter ward, ist sicher, und daß sie sich noch mehr verwirrte, als sie ihn weiter fragte, auch. Aber das kleine Fräulein, hatte dem alten Professor, den eins seiner Knie umarmt haltend und in die jetzt grauen Regenwolken des Himmels sehend eben eine Regierungssrede der Professorin, gehört hatte, die diese beim Anlesen der Scherben gehalten, den Arm um den Hals gelegt, und ihm alles vorgesüßert, von ihrer langen Liebe und der seltsamen Uirverwandlung, und zuletzt mischte sie darunter den süßen Hoffnungströpfen, daß der Student so viel Schätze im

Ziegel hätte; daß des Professors Werke selbst in Goldbuchstaben gedruckt werden könnten; dem Professor ging langsam ein Verstandniß von Allem auf; wenn auch nur bloß das ihrer Liebe, und er hätte selbst ohne Verleihen Zusatz dem Studenten freudig segnend die Quitt auf's Haupt gelegt.

Dieser wollte sich aber wegzukommen, da die Professorin mit drohenden Blicken nicht zu wissen schien, nach welcher Seite sie die Wetterfahne ihrer Meinung drehen sollte. Nachdem er mich zu Haus abgesetzt, rannte er wieder fort, seinem Freund Alles zu sagen, der die Sache auseinandersehen sollte. — Wie verging uns die Zeit bis er zurückkam; der Student warf Alles durcheinander, um einzupacken, und wieder auseinander, dabel erzählte er mir, daß er gebeten habe, er und sie und der Professor sollten morgen früh gleich abreisen zu seiner Mutter, ein Tag Fußreise war es, und sie wollten zu Fuß gehen; ich beobachtete heimlich bei mir, daß dieser Gedanke doch gewiß unausführbar sei.

Aber o Wunder, der Freund kam und meldete der Professorin sage alles zu. — sie war froh, das Fräulein, von der sie glaubte, sie sei beschimpft durch das Davonlaufen des Bräutigams vor der Hochzeit, zu entfernen. Nach einer Weile wollte sie in der Stadt die Nachricht verbreiten, sie habe sich in der Fremde verlobt. Sie war froh, überfällig, daß das Kind einen solchen Mann krieger; und sie den Professor los wurde,

den sie nicht mehr mochte, nachdem sie Frau Professorin geworden. Am Morgen früh sollte es fortgehen; vom Professor war die Stunde bestimmt; der Student rannte im Blotz herum, Alles ging ihm flink von der Hand und ein Jeder mag sich den Abend voll Seligkeit denken, den er in seinen vier grauen Wänden verbrachte, und die Nacht, die er nicht schlafen konnte, und den grauen Morgen, der hereinbrach, an dem er noch einmal sich an die Stirn faßte, ob Alles wahr. — In der Mittelnacht hatte ich mich noch leise mit der Maus verständigt, sie sagte in Thränen aufgelöst, sie möchte nicht mehr so allein hier leben; ich rieth ihr, da mein Herz so weich ist, in des Studenten Kutschkoffer zu klettern, der auf einem Packwägelchen mit dem andern Sachen nachkommen sollte und sich in den grauen Pelzhandschuh zu setzen. — O Morgen, wo ich meine Federn glänzend pustete voll seliger Hoffnung wie der Student noch einmal mit Thränen im Auge sich umsah in seiner engen Dachkammer, und daran dachte, welch' Studentenherd hier später schlagen und aus dem engen Raum sich in die Freiheit des blauen Himmels sehnen würde, so wunderbar es zu denken, aber es that ihm so herzlich weh, daß er schnell einen letzten Blick auf das Fenster warf, an dem er sie immer gesehen, mich dem auch traurig zu Ruche, eilig auf den Rand seiner Nähe setzte; dem alten Drachen gerührt die Hand drückte, und die kleine Thür schmetternd in's Schloß

warf, um den Schmerz zu verbessern, unten erst athmete er frei auf und eilte voll Sehnsucht wieder leichten Herzens hinüber. — Vater und Tochter standen schon vor der Thür auf der Treppe; der alte Herr sah höchst ungeduldig und doch vergnügt aus, das Bittern der Morgenluft schien den Muth alter Tage in ihr zurückgerufen zu haben und sie lächelte unter einer weißen Hülle, die sie vor der Sonne schützen sollte, uns an.

Mach nur, daß wir fortkommen, rief der Professor, wir haben schon zärtlich oben Abschied genommen und versprochen, bald Besuch zu machen. Was hat es heut Nacht in der Uhrstube rumort, rief sie, gedonnert hat es — es war ein Lärm — schauerlich, ich habe die Decke über die Ohren gezogen, aber darunter habe ich gelacht. — Wie freue ich mich auf's Reisen, fuhr sie fort, nach dem Rande des Daches sehend, auf dem ein Stilkchen frischer kalter Morgensonne glänzte und das kleine Bündel, das das Nöthigste ihres Bedarfs enthielt und am Ende des Wanderstabs hing, über die Schulter schwenkend.

So kommt, so kommt, sagte der Student, und wir wanderten ab. Die Professorin erschien noch einmal am Fenster und nickte, es lag gleichsam eine Verköhnung darzu, sie blieb bei dem, was ihr zusagte, und wir zogen nach dem Paradiese, auf das wir hofften.

Als wir aus den morgenstillen Straßen an die das kleine Fräulein tausend Erinnerungen ihrer Kindheit knüpfte, und zum Thore hinaus waren, ging das

Vergnügen erst recht an. Ich balancirte auf des Studenten grüßsammetnen Rückenwand, bei einem verwelteten Halbesträußchen voll Sehnsucht, in die klare Bläue des Himmels zu fliegen; Milchkannen und Wagen mit Gemüse zogen der Stadt zu, mit jedem hatte das Fräulein einen Spaß vor, dann sprang sie über den Weggraben, bis sie wieder einen Augenblick, erheitert und müde, an des Studenten Seite ging und sie sich noch tausend Ereignisse von gestern erzählten, auch dem Professor Alles klar machten, der gänzlich aufgezogen von allem Gelehrtenstaub von einer Frühlingsreise anfang, die er als sechsjähriger Knabe zu Fuß gemacht. — Die Felder waren ritings so grün, aber sie weg flogen ein paar Raben mit, die mich fortwährend davon unterhielten, daß das Fräulein sehr schön sei; der eine Bursche machte immer Grimassen, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Heuschrecken in den sonnigen Nischen Büschen im Grünen zirpten ihr Artigkeiten zu, und einige Frösche quakten bei ihrem Anblick, schade, daß sie es nicht verstand, sie hätte eitel werden können.

In den Dörfern, durch die wir zogen, war sie nicht zu halten. Die Raben vor den Fenstern mußte sie streicheln, die Gänse jagen und die Kinder necken, langsam schritten die Tageszeiten fort; in dem einen Dörfchen läutete es zum zweiten Frühstück, in dem andern zum Mittag. — So zogen wir uns durch das Leben und Treiben der Menschheit. —

Nachdem wir um Mittag unter einem Baum aus des Studenten Reisefack ein herrliches Mahl gehalten, bei welchem uns ein wandernder Handwerksbursche half, mit dem wir sogleich, als es an die Weinflasche ging, Freundschaft für's Leben schlossen, und ihn baten, uns später einmal zu besuchen, wanderten wir weiter.

Die Gegend wurde schöner und schöner, wir zogen vorbei an hohen Tannen bewachsenen Bergen, auf denen alte Burgen lagen. In den Fenstern spiegelte sich die Sonne, und die schwarzen Wetterbähne sahen wie Burgherren aus, die in die Weite schauten. Das ist wie aus einem Märchen, meiner Kindheit, die grünen, jungen, zierlichen Tannen, wie hab ich sie gern, sagte das Fräulein. Der Student fing an, von jeder Burg die Sage zu erzählen, und wir lauschten gespannt. Da sahen wir von fern ein kleines Dörfchen in einem grünen Busch liegen, eine Kirche ragte hinter ein paar hohen Kastanienbäume, mit ihrem spitzen, schieferbedeckten Thurm hervor. Der alte Professor, der in warmen Sommerschweiß gebadet, rannte geradeworan, und in Gedanken perorirend, ließ er das Fräulein und den Studenten einen Augenblick hinter sich zurück, er trat an sie heran und frug: „Wollen wir uns da trauen lassen? im Dorf wohnt ein Jugendfreund von mir, der Prediger ist, er wird es ohne Umstände thun.“ — „Ei, wozu,“ sagte das Fräulein. Siehst Du dort, erwiderte der Student traurig, der Vogel, der mit dem Strohhalme über den

Weg läuft und in das Nestchen am Stamme hüpfet, er hat auch eine Häuslichkeit. —

„Ei wozu,“ sagte das Fräulein nochmals. —

„Nun wollen wir nicht immer zusammen bleiben, wenn wir das wollen, so können wir uns auch trauen, und ich blühe.“ — Das kleine Fräulein gab es zu, da er es gern wollte. Der Student machte mit dem Professor mit seinen Wünschen bekannt und dieser nickte sehr bestimmend mit dem Kopf. So gingen wir weiter heimwärts ab durch das Dorf, in das wir unter dem Gespräch schon gelangt, zwischen jungen Birken, die mit ihren lücheltüchtigen Schleiern im Wind wehten, zu dem Freund. Das Haus war eben, ein kleines altes Pfarrhaus. Die Frau Mutter des Pfarrers, die vor der Thür stand, führte den Studenten unter Freudenbezeugungen herein, er ließ mich in der Nähe auf der Bank vor der Thür liegen, ich sah mit die Gegend an, während das Fräulein hinter den Mistbetten verschwand, und der Professor eine alte Inschrift las, die über den Schaaßstall stand.

Als der Student sich mit dem Pfarrer verständigte und heraustrat, hatte das Fräulein auch der Pfarrerin das Eigebrauch, das eine Henne verschleppt, deren Gackern sie aufmerksam gefolgt und ihr wohlgemachtes Nest unter den Brennnesseln gefunden, worüber diese in die höchste Wonne geriet, da sie schon die ganze Zeit den Ort suchte, wohin die ungetreue Henne die Eier abgeben schleppte.

Nachdem der Herr Pfarrer seine uneheliche Schmei-

terlingsseelen, die deutlich von seinem kirschwangigen Antlitz, das der branngestrahlte Haarstrom umgab, leuchtete, in das schwarze Gewand verpuppt und ein Buch unter dem Arm genommen, ging's durch das Küchens- und Mothkammergärtchen zur Hintertür hinaus. Die Bauernhäuser standen so klein und doch voll regem Leben an der Landstraße; eine heimkehrende, in Staub gefüllte Schaaferde versperrte uns den Weg, da fiel der Frau Pfarrersmutter ein, daß der Braut das Kränzchen fehle. „Wartet, ich hole noch eins, oben im Schrank, da muß meines sein, das ich getragen vor 30 Jahren.“ Im Nu war sie fortgeekzt; wir traten in den kleinen, mit Kreuzchen und Fliederblüthen übersäeten Kirchhof, über die Grasbewachsene Schwelle durch das runde, wie es in katholischen Kirchen Sitte ist, immer offene Thürlchen in die Kirche, und schritten still an den in Stein ausgehauenen Mittern und Bilschen vorbei, nach dem zwei Stufen erhöhten Altar. Aus der Nische sah die Frau Maria, mit Gold und Blumen vielfach verziert und durch Staub und Spinnweb mit der Wand verwebt, friedlich herab. Der Pfarrer steckte eigenhändig die Kerzen an, und Hof' dann, sie sollten sich niederknien; der Student setzte sich auf den Altarteppich, zwischen sich und sie. Bei dem Schein der Lichter blühten all die bunten gemachten Blumen auf, und die Goldsplitter glänzten wie bei Maria. Einige solche Waldblumen, mit denen die Dostkinder den Altar geschmückt, spanden ihre

Dülste; leis schien der Prediger zu beten, und der Gewitterwind sandte seinen warmen Athem in die stille Stühle der Kirche. Auf einer der alten Leeren Bänke kniete der Professor mit warmen Gebeten beschäftigt, und die Frau Pfarrerin steckte schnell das Brautkänzchen fest; sie war auch Beuge; jetzt fing der Prediger an zu reden:

Es ging mir wirklich sehr zu Herzen, der Student lauschte mit großen Augen auf die frische Weisheit der Rede und das Fräulein guckte zur Erde, vom goldnen Mantel ihres Haares umflossen das Brautkänzchen, eine Krone von grüner Chensille mit kleinen Rosen, Orangeblüthen und Goldzinkeln blinkerte mit den Goldsternen auf ihrem Haupt, sie sah wie eine Königin aus so lieblich und schön.

Die alte Pfarrerin schaute sie mit glänzenden Augen an; draußen zog die Kuhheerde läutend vorüber, das Geräusch des Feierabends schallte ganz von fern herüber und das Tadeln der Dorfkinder beim Eintreiben tönten hell hervor. — Man hätte das Fräulein wirklich recht aufmerksam nennen können, wenn nicht gerade wo sie hinsah, eine Maus ihr Loth an der Mantelknöpfe gehabt hätte, welche ein Stück Brod, das vielleicht vom Küster liegen geblieben und das zu groß war, in ihr Loth zerren wollte, sie mußte aber immer ein Stück wahr abtressen, damit es herein könne, und es ging doch nicht.

Halte es doch quer, sagte das Fräulein in einem fort ungeduldig und leise, sie widerstand nur mit Noth die ganze Zeit der Lust zu helfen, und freute sich zuletzt

über nichts mehr, als der Maus ihre saure Arbeit zu enden, indem sie es hineinschob.

Als endlich Alles vorbei, luden der Sohn und die Frau Pfarrerin uns dringend ein, bei ihnen zu essen, wir schieden aber, da der Student meinte, daß es nur $\frac{1}{2}$ Stunden Wegs noch bis zu Hause sei, mit herzlichem Händedruck von ihnen.

Die Schatten der Büsche und Bäume im Dorfe waren schon stark abendlich, die Kinder drängten sich an den Thüren, schrien und lachten und sahen mit großen Augen uns Vorbeigehende an. Die Burschen mit der Peitsche im Arm, und die Mädchen am Brunnen sangen ihre Lieder, so schieden wir aus dem Dorfe..

Das Fräulein ging still voran im Abendschein, der Student unterhielt sich mit dem Professor, daß er nun sein Land bauen wollte und nur geistliche Arbeiten machen, zu denen er Lust habe, er habe immer gefühlt, daß er in kein Amt der großen Weltgesellschaft passe. Endlich zeigte er uns das Dorf, noch eine viertel Stunde weiter am Rande eines Waldes, sollte seine Mutter wohnen. Wir kamen durch das Dorf, die Nacht sank immer dunkler herab; da sahen wir Lichterchen durch die Fenster eines Hauses glänzen, das wir in der Dunkelheit nicht erkannten.

„Meine Mutter,“ rief der Student, rannte voran und ließ die andern nachholern.

Schluß-Kapitel.

Des Spahen Abschied von dem Weltleben, sein begründeter Wirkungskreis, sein gesichertes Glück für das ganze Leben und das des Fräuleins wird dem Leser zum Abschied vor die Augen geführt.

Jetzt sind es wohl schon Jahre her, und Alles geht seinen guten Gang; ich habe nicht zu hoch, so daß ich gut herabflattern kann, mein Nest in einer alten Eiche, und bei dem gewaltigen Rauschen der Blätter tief im Schatten, während die Sonne draußen auf dem Felde glüht, sitze ich sitzend in tiefen Träumen, und des Sommers leise Musik, das Schwirren der Mücken durch die Blätterzellen schläfert mich ein, daß ich aus dem Traum des Lebens in den des Schlafes sinke.

Unter den Ästen der Eiche, unten auf dem schwarzen Boden, den ihr Schatten kühl erhält, steht eine Wiege, sie ist noch in leis'schaukelnder Bewegung, weil sie eben angestoßen wurde; darin liegt ein heiß geschlafenes Kind, es ist so blond und lichtfarben, die Eicheln fallen aus dem Kapseln in das Bettchen, das Kind lächelt im Schlaf, denn es glaubt, die Mütter kommt, es wird erzogen unter dem mächtigen Baum,

er ist sein Pflegevater, mit seiner Blüthe kam es zur Welt, und wurde hinaus in die Sommerluft unter seinen Schutz gestellt, da liegt und gedeiht es und ich bewache es. — Sie weiß das auch; mit wie manchem wilden Käfer bin ich in Streit gerathen, wenn er sich dem Bettchen nahte, auf manch betrunkenes Bienschen plötzlich herabgestürzt, das die Beine zu voll geladen und trotz meiner Warnung ganz betrunken auf das Kind zuellte und es wohl gar gestochen hätte, wenn es sich gewehrt und habe es erdrosselt. Selbst Aue Mücken und Fliegen fange ich weg, und so liegt es ruhig und ungestört. —

Gegenüber im Rosenbusch an der Hausmauer wohnt eine graue Nachtigal mit großen schwarzen Augen; wir reden selten ein Wort zusammen, aber in ihren Tönen verstehe ich sie, sie folgt gern meinem Wunsch, wenn ich sie bitte, das Kind in Schlaf zu bringen und klopft schüchtern von Zweig zu Zweig näher. Der Baum steht hinter dem Häuschen von des Studenten Mutter am Anfang eines Waldes, der den grünen Grasplatz vor der hintern Hausseite umschließt, und ich sehe noch über das Haus weg das freie Feld, dort auf der Bank neben der Thür sitzt er und sie an dem Tisch, ein großes Buch vor ihnen, ihr kleiner Finger eilt über die schwarzen Zeilen, daß sie beim Lesen zusammen bleiben. Es ist des Vaters Buch, aus dem sie die Druckfehler herausbringen, es fällt ihnen dabei manches ein, was sie hinein corrigiren. Das Ganze wird zuletzt zu einem

wunderlich, lieblichen Märchen, und wenn der Alte hört, wenn sie es ihm laut lesen, nicht er vor. Wonnt über die schönen, seltsamen Sachen, die er geschrieben. Er guckt oben über ihnen zum Dachfenster heraus, die blauen Wollen aus der Pfefse blasend, eben nimmt er aus dem Glas, das in dem schattigen Dachfenster neben ihm steht, die Rosen und schüttelt sie alle über die Anstehenden, laut lachend über sich oder den guten Spaß — die Mutter tritt aus der Thür, des Studenten Mutter, die schöne alte Frau, und trägt vorsichtig die glänzend braune Kaffeekanne; sie sieht es, wie sie blühend unter den Rosen sitzen und lacht auch, und die Beiden nebeneinander lachen sich auch an, selbst das Kind richtet sich lustig schreiend, über den Lärm erwacht, in der Wiege auf, bis die Großmutter es heraus hebt. — Und nun sehen ihre schönen blauen Augen nach dem Baum in die Dunkelheit, ach, sie sieht nicht, wie ich läure, daß sie mich lockt; — sie ruft, endlich flattere ich herab und sie streut mir in den Sand die weißen Krümchen aus dem Milchbrod und ich pfeife und pfeife. Das Kind, erst halb erwacht, kriecht im weißen Hemdchen über den Boden und setzt sich und lächelt über mich. — Sie mögen beide wohl schon etwas vergessen haben, was ich ihnen war, und was ich ihnen genügt, denn was dem Menschen an übernatürlichen Dingen begegnet, verschwindet vor seinem wachen Verstande, nur zuweilen heimlich des Nachts schlüpfe ich vor ihr Kammerfenster

und gwißhert ihr vor von einer alten Liebe, und sie lächelt mit dem Traum.

1102 Gnaß spreche ich nicht mit ihnen, wozu noch? wir verstehen uns so, so sie liebt mich; denn sie zog mich aus dem Nest auf und er erhielt mich vom ihr als treuen Gesellschafter und bewahrte mich; seit er sie zum erstenmal sah; so bin ich ihnen die schönste Erinnerung alles Glücks. Ich komme dreimal des Tages, Morgens, Mittags und Abends, aus ihrer Hand süßes Futter zu erhalten. Das schönste Familienleben entfaltet sich vor mir; den ganzen Tag sehe ich sie von fern, und daß sie von fern liebt, während er das Glück hat, ihr nahe zu sein.

1103 Sie fragen mich früher noch einmal, ob sie mir nichts zum Dank für alle meine Liebe geben könnten; ich sagt ihnen durch mein nach Einsamkeit verlangen des Gemüth getrieben; sie möchten mich in eine Perücke des alten Herrn setzen und sie an einen grünen Zweig blüht am Stamm; an einen Baum in der Nähe des Hauses hängen; dort wolle ich leben und sterben; sie hatten es und meine Wohnung ist sehr schön.

1104 Des Nachts, wenn der Mond scheint, kommt die im Kesselfoß glücklich angelommene und herausgeschlüpfte Maude; die sich unter dem Baume eine artige Zellenwohnung gebaut hat; aus ihrem kleinen Loch und spaziert zwischen den thäutigen Grashalmen, und die Feldmäuse, ihre Freunde, besonders einige alte Herrn im braunen Pelz mit weißer Weste besuchten sie, und sie hila

ten Ball mit Binsenhalmen im Maul, die sie in die Luft werfen und wieder fangen; sie machen sich vor ihren Augen so groß wie möglich, denn sie sind von vielen für eine gute Partie gehalten, darum spazt und wimmelt es da unten im Mondschein ohne Ende. Ist sie allein, so kommt sie zu mir den Stamm herauf geklettert, sie ist noch immer blühend schön in dem schwarzen Samtpelz, dem wohlgeleckten. Wir erzählen uns alles und sprechen belehrend und weise, bis sie beim Morgenschimmer in ihrem Loch verschwindet.

Der Baum, in dem ich wohne, ist ein wahrer Birkelhaat, so ungeheuer weit, wie er sich in alle Lüste hinaus breitet mit tausend Gezweigen; in jedem Astchen ist ein Nestchen, die Familien der Rothirischen, der Belsige, Finken, Spechte, Meisen, Dachseltgen. Alles zwischert am Morgen in einem Heidenlärm zusammen, bis das Familienleben etwas in den Gang der Ruhe gekommen ist.

Mit zunächst, etwas schräg über meinem Nest, wohnt auch eine junge Wittwe, ihr Mann starb eines schaurigen Todes in eines Bauernjungen Halle. Sie sitzt auf ihrem leeren Nestrande, plustert sich auf, daß ich die Hülle ihrer Reize sehe, und läßt die beiden Flügel sehnend zur Seite hängen. Das ist verliebt bei uns, grade so wie bei den Menschen die Leute die Augen melancholisch verdrehnd, dabei putzt sie sich, klopft die weißen Spulchen aus den Federn, so daß sie gar nicht fliegen, auch zuweilen ein Federchen im Lachen

Frühlingswind. Dann sperrt sie das Schnäbelchen auf und spielt mit dem rothen Züngchen, als kühle es sie im Gaumen, kratzt sich mit den Krallen in den weichen Federchen, oder hält den Kopf schief, macht das eine Auge zu und sieht mich mit dem andern runden glühend und starr an. — Ich muß gestehen, daß ich manchmal erröthend die Augen niederschlage, über diese Angriffe auf eines Mannes Herz, der eben gerade in den besten Jahren, und bei dem gütlichste Gefühle erwachen könnten.

Des Abends, wenn dann die graue Kuchelmeise, die Nachbarin kommt, durch die kleinen Blättergänge schlüpfend und sie die süßen Würden, die sich schlaftrunken in die Blätter verirren, zum Nachtessen fängt, so spricht sie immer ziemlich laut, wie sie ihren Mann pflegen wolle, auch wenn er durch Unglück so weit gekommen nicht mehr fliegen zu können, und schwärmt über das häusliche Glück ohne Ende, sie lebt mich fort und fort, trotzdem daß ein junger feuriger Specht immer an dieselbe Stelle des Baumes fliegt die ihr nahe und heftig klopft, was Verathsgedanken verräth. So werde ich hier oben und unten gekostet, ich meine unten die Maus und oben sie; beinahe hätte ich es vergessen, auch zur Seite dort wohnt ein Familienvater mit Frau, 2 Söhnen und 3 Töchtern beisigen, die Töchter sind so im Wackelsalter, können aber noch nicht fliegen, und das Güttern macht dem viden Herrn Papa viele Noth, zuweilen in der Nacht sagte er: Was

Leise, der da drüben ist eine gute Partie, und die ihn bringt, die kann ausfliegen so viel sie will, denn er kann sie nicht begleiten, er hat auch sein Auskommen und ihr freßt so erschrecklich viel, es ist wirklich nicht mehr zum aushalten. Plättet morgen eure schwarzen Sammetmützen recht gut und seht viel über den Nestrand, ich weiß, ihr Mädchen kennt alles schon von Natur. Die drei Fräulein haben entsetzlich starre Augen und spitze Schnäbel, sie sehen nun alle Morgen während Vater und Mutter nach Futter fliegen, in einem fort nach mir hin, die Schnäbel alle in einer Reihe mit herrlich geglätteten schwarzen Sammetmützen, während die Brüder hinten lärmten und schreien, sie würden sie schon bald aus dem Neste schmelzen, wenn sie nicht heiratheten.

Ich sah früher schon einmal ein solches Zeisige Fräulein bei dem Professor in einen Käfig gesperrt, und ich muß gestehen, es benahm sich wild und ohne alle Erziehung; sind diese Vögel auch nicht schön, so fliegen doch oft die reizendsten Vogelfräulein vorüber mit koblschwarzen Augen die rothem Nieder und ihre feste Unschuld wie sie mit dem Schwanz schlagen, könnten mich mehr anziehen, wie alles andere. Ja so ist es, es fällt manches vor was mich amüsirt.

Die Vögel besuchen einander und schlüpfen durch's Laub, ich bleibe aber gegen alles taub; sei ruhig Welt, ich entziehe mich der Wissenschaft nicht, ich gehe in meine Perrücke zurück in den dunklen Zopfthell und studire. Sehr wichtige Werke von mir haben bereits

die dritte Auflage nicht, es werden noch wichtigere
erscheinen, denn die ganze Herrsche ist fast voll-
stündig, und die Fülle meiner Weisheit läuft bereits
über dem Stamm herab, der Verleger wünschte meine
Biographie, ich liefere sie hier, möge das Urtheil milde
über mich sein, die Verirrungen sind einer jungen
Seele nicht so sehr anzurechnen, möge die Jugend aus
meinem Leben Nutzen ziehen, dann bin ich hinreichend
belohnt für alle Mühe und Ueberwindung, die es mich
kostet, mein ganzes Innere der Welt zu zeigen.

Der Sommerregen schauerte eben durch die Blätter
des tausendästigen Reiches, die schöne Wittwe sitzt mit den
genähten Federn wieder auf dem Nestrand, und sagt, sie
fühle sich unwohl und so allein, ich sitze vor der Per-
rückenhöhle, unten das Kind das ich schütze liegt in der
Wiege und einzelne Tropfen spielen auf dem Bettchen.

Dort vor der Thür steht sie und der Regen rollt
von ihrem weichen Haar, sie wartet auf ihn und ruft
mir lächelnd zu, ich solle mit der Großmutter auf das
Kind Acht geben, nun tritt er auch heraus, und sie
gehen umschlungen zwischen den Baumstämmen durch
in den tropfenden Wald die Sonne bringt in schrä-
gem Strahl, da es schon Abend wird, hinter der
Hütte hervor, ihnen nach, und schickt ihnen das Gold
nach auf den bethauten Fußpfad, und rings ist der
Segen des Sommerregens die Erquickung der läpeln-
den Blätter. Sie gehen mit sich und ihrem Glücke.
Die alte Frau tritt aus der Hütte und schaut

freudig hinter ihnen her, und das Kind hält im Schlaf die Hände und lächelt; fern fliegen die Schnitter mit erfrischter Schmitte auf dem Fußpfad heimkehrend, der durch die weit beregneten Felder geht, auch ich bin erquickt und warte der Nacht der Ruhe dieser Welt und meiner guten Nachtigal im Rosenbusch, die dann in gehaltenen sechsten Tönen, in denen still verborgen was ich fühle, das kleine Fräulein in den Schlaf singt — wieder.
